

# Holzarbeiter-Zeitung

Nr. 19  
36. Jahrgang

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin,  
12. Mai 1928

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt monatlich 50 Pfennig. Im Bezahen durch sämtliche Postanstalten. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Rauter, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin S.O. 16, Am Rindfleisch Markt 2.  
Telefon: Amt Sankowitz 6246.

Geschäftsanzeigen lassen die festgesetzte Millimeterzelle ober deren Raum 1,20 Mark. / Arbeitervermittlungen 50 Pfennig. Verbandsanzeigen kosten 30 Pfennig die Millimeterzelle.

## Unsere Lohnbewegung im Jahre 1927.

Mit dem geringsten Aufwand von Kraft den höchsten Nützeffekt zu erzielen, ist ein wichtiger Grundsatz rationaler Wirtschaftsführung. Dieser Grundsatz gilt auch für die verschiedenen Zweige der gewerkschaftlichen Tätigkeit und ganz besonders für die Führung der Lohnbewegungen. Die Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen ist die ursprüngliche gewerkschaftliche Betätigung, sie ist, unbeschadet der Erweiterung des Aufgabengebietes, das die Gewerkschaften erfahren haben, die wichtigste geblieben.

Bei der Regelung der Arbeitsbedingungen, wobei die Festsetzung der Arbeitszeit und die Bemessung des Lohnes im Vordergrund stehen, besteht zwischen Unternehmern und Arbeitern ein grundsätzlicher Gegensatz, der durch die beiderseitigen Machtmittel zum Austrag gebracht wird. Die älteste Waffe des Arbeiters in diesem Kampf ist der Streik. Im Laufe der Zeit hat aber das Arsenal der Arbeiter für den wirtschaftlichen Kampf eine Erweiterung erfahren. Der Streik ist nicht mehr die Waffe schlechtweg, sondern eine der Waffen, deren sich die Arbeiterschaft bedient. Und zwar diejenige, die sie als das letzte Mittel zur Erreichung des gewollten Zweckes anwendet. Der Streik ist die Waffe, die die Gewerkschaft immer in Bereitschaft halten muß, die aber an Wucht und Schärfe einbüßt, wenn sie unweidmässig angewendet wird.

Es ist eine veraltete und unrichtige Betrachtungsweise, die die Kraft und die Leistungsfähigkeit einer Gewerkschaft nach der Zahl und dem Umfang der von ihr geführten Streiks beurteilt. Hierfür kommt eine ganze Reihe verschiedenartiger Momente in Betracht. Für das Gebiet der Lohnbewegungen ist aber der Erfolg entscheidend. Die Organisation, die genügt auf die Zahl der Mitglieder und deren straffe Disziplin sowie durch umsichtige Leitung, ihre Erfolge auf dem Wege friedlicher Verhandlungen erzielt, ist gegenüber derjenigen, die große Streiks zu führen hatte, keineswegs minderwertig. Erfolge, die erzielt wurden, ohne daß die Mitglieder opferreiche Kämpfe zu führen hatten, können meist als ein Ruhmestitel für die Organisation gelten. Der Erfolg selbst wie der Weg zu ihm hängen zum Teil von Tatsachen und Erscheinungen ab, die sich der Beeinflussung durch die Gewerkschaft entziehen. So kommt es, daß die gleiche Organisation das eine Mal ohne Streiksreich große Vorteile erzielen kann, während ihr das andere Mal hoch gewaltiger Opfer der Erfolg verweigert bleibt. Die Statistik der Lohnbewegungen ist also eine Feststellung von Tatsachen, die nur im Verein mit zahlreichen anderen Momenten einen Rückschluss auf die Qualität der Organisation gestatten.

Unser Verband hat schon große Kämpfe mit einem gewaltigen Aufwand von Kosten geführt. Er hat aber auch Jahre zu verzeichnen, in denen die Streikausgaben verhältnismässig niedrig waren. Kämpfe und opferreiche Zeiten waren die Jahre 1924 und 1925. In jedem dieser Jahre erreichten die Aufwendungen der Verbandskassen für Streikunterstützung nahezu drei Millionen Mark. Im Jahre 1926 ging dieser Ausgabeposten auf 453 577 M. zurück, und er fiel im Jahre 1927 wieder auf 784 043 M.

Das Jahr 1926 war ein Jahr schwerer wirtschaftlicher Depression. Die Erneuerung der Lohnabkommen im Holzgewerbe war nicht gelungen. Bei der ungewöhnlichen Arbeitslosigkeit, bei den Niedriglöhnen, die der Verband zur Unterstützung der arbeitslosen Mitglieder aufwenden mußte, wäre es verhängnisvoll gewesen, Abschlüsse durch Kampf erzwingen zu wollen. Sie beschränkten uns im wesentlichen auf die Abwehr von Verleumdungen. Daß diese Taktik richtig und der Vorbereitung späterer Erfolge förderlich war, hat das Jahr 1927 bewiesen. Die Wiedererweckung und

wesentliche Verbesserung der im Jahre 1926 außer Kraft getretenen Lohnabkommen wurde nun das Ergebnis friedlicher Verhandlungen.

In noch weit höherem Maße als im Jahre 1926 lag im Jahre 1927 der Schwerpunkt unserer Lohnbewegung bei den Bewegungen ohne Streit. Unsere Statistik umfaßt genau 1000 Lohnbewegungen. Davon sind 797 mit 333 275 Beteiligten ohne Streit durchgeführt. Zum Streit kam es in 203 Fällen mit 22 363 Beteiligten. Aus der folgenden Übersicht ist die Gliederung der Kämpfe und ihr Ergebnis zu ersehen:

	Zahl der Kämpfe	Beteiligte	Ergebnis		Zahl der Beteiligten, die nicht beteiligt wurden
			erfolgreich	erfolglos	
Angriffstreiks	154	10 700	101	53	17
Abwehrstreiks	16	917	12	2	2
Aussperrungen	33	4 696	27	5	1
<b>Summe der Kämpfe</b>	<b>203</b>	<b>22 363</b>	<b>140</b>	<b>11</b>	<b>20</b>
Lohnbewegungen ohne Streit	797	333 275			
<b>Insgesamt</b>	<b>1 000</b>	<b>355 638</b>			

Betrachtet man die Lohnkämpfe für sich, dann erkennt man, daß die Angriffskämpfe ihrer Zahl nach sowie auch nach der Menge der Beteiligten weit überwiegen, der Verband hat also die Verringerung des Geschäftsganges sofort benutzt, um wieder die Offensive zu ergreifen. Nicht alle Kämpfe führten zu dem erstrebten Ziel, doch war der weitaus größte Teil erfolgreich. Erfolgreicherweise gilt das auch für die Abwehrstreiks und insbesondere auch für die Aussperrungen.

Die Kämpfe dauerten im Durchschnitt 3,2 Wochen. Für mehr als die Hälfte der Beteiligten, nämlich für 11 830, betrug die Streikdauer eine Woche und weniger. Auf der anderen Seite zogen sich Streiks, allerdings meist kleineren Umfanges, recht lange hin. So hielten 41 Kollegen 21 Wochen lang, 27 Kollegen 24 Wochen und 30 Kollegen sogar 28 Wochen lang im Streik. Erfahrungsgemäß hielten die Aussichten für einen Erfolg mit der Dauer des Kampfes. Deshalb ist es erfreulich, daß für die Mehrzahl der Beteiligten der Streik nur von kurzer Dauer war.

Bei der Betrachtung der durch die Lohnkämpfe erzielten Erfolge ist zu beachten, daß die Verkürzung der Arbeitszeit, die vor dem Kriege als Kampfziel an erster Stelle stand, heute nicht mehr diese Bedeutung hat. Die Arbeitszeit in der Holzindustrie beträgt acht Stunden, in manchen Fällen auch weniger. Aber in zahlreiche Verträge sind unter dem Druck der Verhältnisse und begünstigt durch behördliche Maßnahmen Bestimmungen aufgenommen worden, die es dem Unternehmer gestatten, aus eigener Machtvollkommenheit einige Überstunden anzuordnen. Unsere Bemühungen sind darauf gerichtet, diese Mängel zu beseitigen. Daneben spielt das Streben nach höheren Löhnen eine wichtige Rolle. In bezug auf beide Gegenstände haben die Lohnbewegungen ohne Streit die größten Erfolge gebracht.

Insgesamt wurde für 13340 Personen erreicht, daß in den Tarifverträgen, denen sie unterstehen, die Zahl der Überstunden, die der Unternehmer anordnen kann, um durchschnittlich vier pro Woche vermindert wurde. Das heißt in den meisten Fällen praktisch die Beseitigung der Vertragsklausel, welche die Anordnung von Überstunden zuläßt. Für 351 652 Personen wurde eine Lohnreduktion um durchschnittlich 3,52 M. pro Woche erzielt. Daneben gelang es, durch die Abwehrstreiks für 1124 Personen angeordnete Abzüge um durchschnittlich 3,70 M. pro Woche abzuwehren.

Die erfolgreiche Lohnbewegung wirkte sich auch in einem beachtlichen Ausbau des Tarifver-

trages aus. Die Zahl der Tarifverträge, ganz besonders aber die Zahl der ihnen unterstehenden Arbeiter hat eine starke Steigerung erfahren. Zahlenmäßig zeigt das die folgende Übersicht:

	Zahl der Verträge	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten
Bestand Ende 1926	219	20 623	228 430
Im Jahre 1927 erledigt	97	12 613	102 894
neu abgeschl.	191	17 538	205 282
Bestand Ende 1927	291	24 988	324 908

Wesentlich ist die Tatsache, daß es sich bei den im Jahre 1927 abgeschlossenen Verträgen nur für eine Minderheit um Erneuerung oder Verlängerung bestehender Abkommen handelt. 126 Verträge für 16 733 Betriebe und 182 326 Beschäftigte wurden neu abgeschlossen. Darunter sind sieben Verträge für 723 Betriebe und 9104 Beschäftigte, die das Ergebnis eines Streiks waren; in den übrigen Fällen wurden die Verträge auf dem Wege friedlicher Verhandlungen vereinbart.

Der bedeutendste und umfangreichste Tarifvertrag ist der Mantelvertrag für das deutsche Holzgewerbe, dem 11 746 Betriebe mit 112 650 Beschäftigten unterstehen. Eine gedrängte Übersicht über die Verteilung der Tarifverträge auf die einzelnen Berufszweige nebst einem Vergleich mit dem Vorjahre zeigt die folgende Übersicht:

	Verträge		Betriebe		Beschäftigte	
	1926	1927	1926	1927	1926	1927
Tischlerei, Alavierfabrik usw.	68	74	15 860	19 700	143 176	213 414
Bürsten-, Knopffabrik	85	112	1 403	1 612	35 202	33 710
Städtebauindustrie	36	65	1 721	1 885	30 978	40 962
Gewerkschaften	30	40	1 631	1 726	29 074	36 312

Die Zahl der Tarifverträge und ihr Geltungsbereich hat also in allen Berufszweigen eine Steigerung erfahren. Auch der durchschnittliche Umfang des Geltungsbereichs der einzelnen Tarifverträge ist gewachsen. Im Jahre 1926 kamen auf einen Tarifvertrag im Durchschnitt 94 Betriebe mit 1043 Beschäftigten, im Jahre 1927 waren es 86 Betriebe mit 1117 Beschäftigten.

Aus dem Inhalt der Tarifverträge sei mitgeteilt, daß für 25 174 Personen die 48stündige Arbeitszeit festgesetzt ist. Für alle übrigen gilt eine Arbeitszeit von 48 Stunden, aber nur für 52 310 gelten die 48 Stunden schlechtweg. Für die übrigen ist die Zulässigkeit von Mehrarbeit, in den meisten Fällen bis 3 Stunden wöchentlich, vorgesehen, wofür ein besonderer Zuschlag zu zahlen ist. Die entsprechende Vertragsklausel wird als ein Mangel empfunden, dessen völlige Beseitigung ernstlich angestrebt wird. In allen Tarifverträgen sind Ferien vorgesehen, deren Minderdauer für 120 000 Personen im Jahre 1927 von drei auf vier Tage verlängert wurde.

Wir müssen uns an dieser Stelle auf einen knappen Auszug aus der Statistik der Lohnbewegungen und der Tarifverträge beschränken. Eine ausführliche Behandlung findet dieser Gegenstand in dem demnächst erscheinenden Jahrbuch des Verbandes. Aber auch dieser knappe Auszug aus der Statistik beweist, daß unser Verband sich auch auf seinem wichtigsten Aufgabengebiet im Jahre 1927 recht erfolgreich betätigt hat. Wesentliche Vorteile sind erreicht worden mit einem verhältnismässig kleinen Aufwand an Streikkosten. Das ist es, was wir anstreben, doch ist es eben nicht immer möglich, die Kosten der Bewegung mit ihrem Erfolge in ein so günstiges Verhältnis zu bringen. Die Dinge werden sich wieder ändern, aber jedenfalls dürfen wir sagen, daß, wenn die Lohnbewegung in Betracht kommt, das Jahr 1927 ein im allgemeinen befriedigendes Ergebnis gereicht hat.

### Deutschlands Bevölkerung nach Alter und Familienstand.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht in „Wirtschaft und Statistik“ die Hauptergebnisse der Volkszählung von 1925 über das Alter und den Familienstand der Bevölkerung. Der Altersaufbau eines Volkes ist vor allem bestimmt durch die Zahl der Geburten und durch die Zahl der Todesfälle in den einzelnen Altersjahrgängen. In den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkriege nahm der Altersaufbau der deutschen Bevölkerung eine verhältnismäßig gleichförmige Entwicklung nach dem Alter an. Das änderte sich durch die großen Verluste an männlichen Männern im Weltkriege. Die Alterszusammensetzung des Volkes grundlegend verändert. Nachfolgend bringen wir eine Übersicht über den Altersaufbau nach Gruppen in den Jahren 1910 und 1925.

Altersklassen in Jahren	Bevölkerung in Millionen					
	1910		1925			
	insges.	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.
Unter 15	19,584	9,830	9,754	16,072	8,142	7,930
Prozent	31,9	31,7	33,3	27,7	26,6	24,6
15 bis unter 65	35,352	17,408	17,944	42,745	20,466	22,279
Prozent	61,2	61,1	61,2	68,3	67,8	69,2
65 und darüber	2,862	1,252	1,610	3,594	1,589	2,005
Prozent	4,9	4,1	5,5	5,9	5,5	6,2
Zusammen	57,798	28,490	29,308	62,411	30,197	32,214

Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, daß die Zahl der Personen bis unter 15 Jahren in den letzten 15 Jahren von 19,584 auf 16,072 Millionen gesunken ist. Demgegenüber steht eine Zunahme der älteren Personen. Welche Änderungen hat das auf das Wirtschaftsleben in den nächsten Jahren und Jahrzehnten? Das Statistische Reichsamt sagt darüber folgendes:

Die Bevölkerungszunahme in der Reproduktions- und Aufzuchtperiode des Volkes, das Wirtschaften bewegt sich von der Produktionsstelle als auch von der Konsumtion her. Die Zahl der der Wirtschaft zur Verfügung stehenden menschlichen Arbeitskräfte hat sich zuweilen in noch stärkerem Maße als die gesamte Bevölkerung zuweilen an Erwachsenen und der Rückgang an Kindern tritt aber auch bei den Erwachsenen hervor, die auf den Arbeitsbeständen, Waren und Leistungen zurückzuführen sind. Es wird zum Beispiel bei den Nahrungsmitteln mit einem verminderten Verbrauch und andererseits mit einem verstärkten Fleischverbrauch zu rechnen sein; ähnlich liegen die Dinge beim Wein- und Bierkonsum. Der Bedarf an Nahrungsmitteln, Kleingüter, Spielzeugen etc. bei sonst als gleichbleibend vorzusetzenden Verhältnissen, heute geringer als früher, und auch der Bedarf an Schulbüchern, Lehrmitteln und auch an Lehrkräften muß bei geringerer Schülerzahl sinken. Andererseits wird der Bedarf an Wohnungen, Unterhaltungs- und Vergnügungsmitteln, die sich hauptsächlich auf die erwachsenere Bevölkerung beziehen, steigen. Die Zahl der Kinder wird sich von 1925 bis zum Ende der 1930er Jahre durch den Geburtenrückgang um etwa 10 Prozent vermindern und die Zahl der Erwachsenen um etwa 10 Prozent zunehmen. Die Zahl der Kinder wird sich von 1925 bis zum Ende der 1930er Jahre um etwa 10 Prozent vermindern und die Zahl der Erwachsenen um etwa 10 Prozent zunehmen.

Die Bevölkerungsstruktur im Altersaufbau wird naturgemäß auch durch die Wanderbewegungen nach dem Familienstand verändert werden. Die Wanderbewegungen sind im Jugendalter noch von erheblicher Bedeutung. Der Anteil der Bevölkerung am Gesamtbevölkerungswachstum nachfolgend bringen wir eine Übersicht über den Familienstand in den Jahren 1910 und 1925.

Familienstand	Bevölkerung in Millionen					
	1910		1925			
	insges.	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.
Verheiratet	33,740	17,550	16,190	33,910	16,493	16,517
Prozent	58,3	58,3	57,3	54,3	54,6	54,1
Geschieden	2,847	1,417	1,430	2,747	1,277	1,270
Prozent	4,9	4,9	4,9	4,4	4,2	4,6
Verwitwet	1,082	677	1,205	1,681	676	2,805
Prozent	1,9	2,4	2,0	2,7	2,2	3,1
Widowig	1,124	646	678	1,081	610	671
Prozent	1,9	2,3	2,3	1,7	2,0	2,1
Zusammen	57,798	28,490	29,308	62,411	30,197	32,214

Der Altersaufbau der Bevölkerung im Jahre 1925 im Vergleich mit dem Jahre 1910 zeigt, daß die Zahl der Kinder im Alter unter 15 Jahren um 18,2 Prozent gesunken ist, während die Zahl der Erwachsenen im Alter von 15 bis 65 Jahren um 18,2 Prozent zugenommen hat. Die Zahl der über 65-Jährigen ist um 18,2 Prozent gestiegen. Die Zahl der Verheirateten ist um 18,2 Prozent gestiegen, die Zahl der Geschiedenen um 18,2 Prozent gesunken, die Zahl der Verwitweteten um 18,2 Prozent gestiegen und die Zahl der Widowigen um 18,2 Prozent gesunken.

daß von den verheirateten Frauen 37.540 ein Alter von 15 bis unter 20 Jahren hatten. Dazu kommen noch 407 Witwen und 156 Geschiedene in diesem Alter. 424 verheiratete Frauen waren noch keine 10 Jahre alt und 1222 noch keine 17 Jahre. 14 Frauen in diesem Alter waren bereits geschieden und 41 bereits Witwen. Die Männer heiraten nicht ganz so jung; verheiratete Männer unter 20 Jahren gab es 1925 nur 2182 außerdem noch 16 Geschiedene und 75 Witwen.

### Unternehmergewinn und Arbeitslöhne.

In der kapitalistischen Wirtschaftsordnung gehört es zu den Selbstverständlichkeiten, daß der kapitalistische Unternehmer aus seinem Betriebe einen Gewinn bezieht, den er nach Möglichkeit zu steigern bemüht ist. Die hierzu angewendeten Mittel sind bekannt. In der Hauptsache ist es die Herabsetzung der Löhne und die Verlängerung der Arbeitszeit, mittels deren die Unternehmer die Produktionskosten herabzudrücken und ihren Gewinn zu erhöhen suchen. Nebenbei verabsäumen sie es nicht, auch die Preise ihrer Erzeugnisse in die Höhe zu schrauben, um so Arbeiter und Verbraucher ihrem Gewinnstreben dienstbar zu machen.

Unter dem System der freien Konkurrenz war die Ausbeutung der Verbraucher einigermaßen erschwert. Der freie Wettbewerb zwang den Unternehmer zur schärfsten Kalkulation. Bei der Produktion mußten alle unnötigen Kosten ausgeschlossen, die Erzeugung in der intensivsten Weise durchgeführt werden, was ein ständiges Sinken der Preise und damit des Gewinnanteils des Unternehmers an den einzelnen Waren zur Folge hatte. Wollte der Unternehmer eine Abnahme seines Gesamtgewinns verhindern, so bot sich ihm die Möglichkeit dazu nur durch die Vermehrung seiner Erzeugnisse, das in Verbindung mit dem Grundsatz: „Großer Umsatz, kleiner Nutzen“, überall in Industrie und Handel Geltung erlangte.

Um so schärfer wendete sich unter dem System der freien Konkurrenz die kapitalistische Ausbeutung gegen die Arbeiter, bis auch hier die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation den Ausbeutungsbestrebungen der Unternehmer gewisse Schranken entgegengesetzte, die sie nicht ohne weiteres überschreiten konnten. Die Arbeitszeit wurde herabgesetzt, die Löhne der Arbeiter stiegen langsam aufwärts, so daß bei sinkenden Warenpreisen ihre Kaufkraft zunahm und die Lebenshaltung der Arbeiter eine stetige Besserung erfuhr. Nur die Ernährungskosten nahmen an der Senkung der übrigen Warenpreise nicht teil. Sie gingen unter dem Einfluß der Schutzölle in die Höhe, ohne jedoch den sozialen Aufstieg der Arbeiterklasse verhindern zu können, da sie nur einen Teil ihrer Lebenshaltung umfaßten.

In diesen Verhältnissen haben sich in dem letzten Jahrzehnt erhebliche Änderungen vollzogen. Die Ausdehnung der Schutzollgesetzgebung in Verbindung mit der Kartellierung und Spundizierung der Industrie hat die Konkurrenz der Unternehmer weitgehend ausgeschaltet. Und wo sie noch besteht, sind harte Kräfte am Werke, sie ebenfalls zu beschränken. Selbst der Weltmarkt wird in zunehmendem Maße von der internationalen Vereinbarungen der Unternehmerkartelle beeinflusst, die das Ziel verfolgen, auch dort wie im Inlande ihre kapitalistische Monopolherrschaft zur Erlangung höherer Preise aufzurichten. Man nennt das Regelung und Stabilisierung der Produktion. In Wirklichkeit handelt es sich dagegen um die Sicherung und Stabilisierung der Produktion der Unternehmer auf Kosten der Verbraucher und Arbeiter zum Schaden der gesamten Wirtschaft.

Die Widerständigkeit dieses Jahrhunderts liegt für jeden, der nur einigermaßen wirtschaftlich zu denken fähig ist, offen zutage. Der Unternehmern, wie gewinen bürgerlichen Volkswirtschaftern, erscheint er dagegen als durchaus in Ordnung. Nach ihrer Auffassung entwirft es nur der natürlichen Aufgabe des Kapital, das es eine möglichst hohe Rendite in bestimmter Höhe abwirft, die keine Schwankungen erfahren darf. Der Unternehmergewinn wird so zu einem Faktor der Wirtschaft, den zu erhöhen jedes Mittel recht ist. Im Gegensatz dazu können wir nicht verstehen, daß auch die Arbeiter eine Sicherung ihrer Arbeitsbedingungen und eine Erhöhung ihrer Lebenshaltung beanspruchen. Die Berechtigung dieses Forderungen anzuerkennen, übersteigt ihr Vermögensvermögen, weil es mit ihrer Zustimmung, daß die Forderung des Arbeitslohns sowie der Arbeitsbedingungen der Willkür des Unternehmers überlassen bleiben muß, im Widerspruch steht.

Aus diesem Grund wird nach auch von dieser Seite aus immer mehr die Forderung an den Arbeitern daraufgelegt, daß die Lebenshaltung der Arbeiter unbedingt den Gewinnbestrebungen der Unternehmer untergeordnet muß. Der Unternehmergewinn dürfte seine Priorität erhalten, mag auch die Lebenshaltung der Arbeiter noch so niedrig sein, ja selbst unter das notwendige Existenzminimum herabsinken. Das Kapital braucht nach dieser Ansicht wertvollere Freigewinnstreitigkeit, Ausschaltung aller störenden Momente, Bindung der Erzeugung, Verhinderung der Überproduktion, Monopolisierung der Preise, wie der Gewinn, ungestörte Ausbeutung der Arbeitskraft und Befall aller Vorkommnisse, die ihm dabei im Wege stehen.

Bestehend für diese Auffassung sind die Ausführungen des bekannten Professors Dr. Cassel, der es immer wieder unternimmt, nachzuweisen, daß die Forderungen der Arbeiter nach höheren Löhnen nicht nur für die Wirtschaft

nachteilig, sondern auch zwecklos sind. Der Kampf der Arbeiter gegen die Unternehmer zur Erreichung höherer Löhne beruht nach ihrer Ansicht auf völlig falschen Vorstellungen, insbesondere darauf, daß es möglich sei, den Unternehmern einen Teil ihres Unternehmerrgebnisses zu entreißen und für die Erhöhung ihrer Lebenshaltung zu verwenden. Diese Bemühungen seien jedoch zu fruchtlos, da die Folge der eintretenden Lohnerhöhungen sei lediglich eine Mehrbelastung der Verbraucher, die so deren Kosten zu tragen haben. Da die Arbeiter ebenfalls zu den Verbrauchern zählen, ergebe sich hieraus, daß die ihnen gewährten Vorteile aus den höheren Löhnen alsbald wieder infolge der erhöhten Warenpreise verloren gehen und sie so bei ihren Lohnbewegungen einem Phantom nachjagen, das für sie unerreichbar bleibt.

Diese Beweisführung Cassels als richtig angenommen, würde also die Bestrebungen der Gewerkschaften, durch Lohnerhöhungen die Lage der Arbeiter zu verbessern, als Sisyphusarbeit erscheinen lassen. Die Konsequenz hieraus müßte dann darin bestehen, die Dinge gehen zu lassen, auf jede gewerkschaftliche Tätigkeit zu verzichten und abzuwarten, bis die Unternehmer freiwillig unter Preisgabe eines Teiles ihres Gewinns den Arbeitern eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage zugestehen. Das wäre natürlich niemals der Fall und den Arbeitern so jede soziale Aufstiegsmöglichkeit verschlossen. Die Sinnlosigkeit der Casselschen Beweisführung steht hiernach außer Frage. Die Lebenshaltung der Arbeiter hat sich mit der industriellen Entwicklung Deutschlands gehoben. Freiwillig haben die Unternehmer den Arbeitern diese Besserung nicht zugestanden. Sie mußte ihnen vielmehr in ständigerem Maße durch die Gewerkschaften abgezwungen werden. War es aber seither möglich, auf diese Weise Vorteile für die Arbeiter zu erreichen, so haben sich die von den Gewerkschaften angewendeten Mittel als dazu geeignet erwiesen, und muß bei gleichbleibenden Verhältnissen durch sie auch für die weitere Folge eine Besserung der Lage der Arbeiter zu erreichen sein.

In einem hat Cassel freilich recht. Nämlich darin, daß die Unternehmer bestrebt sind, die ihnen von den Gewerkschaften abgezwungenen Lohnerhöhungen ohne Verzicht auf einen Teil ihres Gewinns auf die Verbraucher abzuwälzen. Das ist ihnen, wenigstens zum Teil, auch bei den im letzten Halbjahr stattgefundenen Lohnbewegungen gelungen. Es geht dies aus dem Steigen der Großhandelspreise industrieller Fertigwaren hervor. Nach den Feststellungen des Reichsamts für Statistik liegen die Indizeswerte vom November 1927 bis Februar 1928 bei den Produktionsmitteln von 132 auf 135,4, bei den Konsumgütern von 171,7 auf 172,9 und bei den Fertigwaren insgesamt von 154,6 auf 158,8. In einzelnen Warenklassen war die Steigerung sogar eine ganz bedeutende, bis zu 10 und 20 Prozent.

Daß die Unternehmer eine solche Abwälzung vornehmen können, erklärt sich aus der Monopolstellung der Kartelle, die den Verbrauchern die Preise willkürlich diktieren können und dabei bis hart an die Grenze vorgehen, wo das Nachlassen der allgemeinen Kaufkraft von selbst ein Halt gebietet. Solange sich die Verbraucher dieser monopolistischen Ausbeutung ihrer Kaufkraft gefallen lassen, wird hierin keine Änderung eintreten. Von den Arbeitern kann jedoch nicht verlangt werden, daß sie in Rücksicht auf die seither geübte Geduld der Verbraucher gegen ihre Ausbeutung auf Lohn-erhöhungen verzichten sollen, selbst auf die Gefahr hin, daß der ihnen daraus erwachsende Vorteil nur ein geringerer ist. Es gibt für sie kein anderes Mittel der Gegenwehr, um ein Verabsinken ihrer Lebenshaltung zu verhindern. Und schließlich muß die Verbraucherschaft durch die fortgesetzte Preissteigerung der Unternehmer dazu veranlaßt werden, sich gegen die bestehende Kartellwirtschaft aufzulehnen und ihre Vorkämpfer zu erzwängen.

Die Arbeiter und mit ihnen die Gewerkschaften geben sich bei der Stellung von Lohnforderungen nicht der Illusion hin, daß es ihnen möglich sei, unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Unternehmergewinn zu beschränken oder wesentlich herabzusetzen. Sie streben zwar dieses Ziel an, indem sie die kapitalistische Produktionsweise durch die sozialistische ersetzen wollen. Wohl aber sind sie sich bewußt, daß die Erreichung dieses Zieles nicht so bald in Aussicht steht und lediglich Lohnforderungen dazu nicht genügen. Die kapitalistische Produktion hat sich aber zu einer Höhe und Leistungsfähigkeit entwickelt, um zu gestatten, ohne Belastung der Verbraucher den Arbeitern eine höhere Lebenshaltung einzuräumen. Insbesondere hat dazu die in den letzten Jahren fast allgemein durchgeführte Rationalisierung der Betriebe beigetragen. Die Gewinne der Unternehmungen haben sich dadurch in einer Weise erhöht, daß sie nicht nur den Arbeitern höhere Löhne zahlen, sondern auch die Preise senken können. Wenn das nicht geschieht, so nur deswegen, weil es sowohl von Seiten der Arbeiter wie der Verbraucher an dem erforderlichen Druck fehlt, die Unternehmer zu Zugeständnissen in dieser Richtung zu bewegen. Ihre Monopolherrschaft ist zu fest verankert und findet insbesondere in dem von der Bürgermehrheit aufgerichteten Schutzollsystem eine harte Stütze. Soll diese Monopolherrschaft gebrochen und eine Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse angebahnt werden, so müssen die Sozialdemokraten die bevorstehenden Reichstagswahlen bieten dazu Gelegenheit, sie hinwegzuräumen und eine Reichstagszusammensetzung herbeizuführen, die der bestehenden Schutzollerei und den wirtschaftsfeindlichen monopolistischen Preisstreibern der industriellen und handelskapitalistischen Kartelle ein Ende macht.

### Aus der Sozialversicherung.

Der kürzlich veröffentlichte Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts für das Jahr 1927 enthält eine Reihe interessanter Zahlen aus der Unfallversicherung und der Invalidenversicherung. Dem Bericht über die Unfallversicherung ist zu entnehmen, daß im Jahre 1927 in den gewerblichen Berufsgenossenschaften 918 284 Personen, zu den 10 landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 11 068 000 Personen gegen Unfall versichert waren. Dazu kommen noch 875 747 versicherte Personen bei den Reichs-, Staats- und kommunalen Ausführungsbehörden. Insgesamt wird mit rund 25 Millionen gegen Unfall versicherten Personen gerechnet, wobei aber etwa 1,5 Millionen Personen doppelt gezählt sind. Das sind solche, die neben der versicherungspflichtigen gewerblichen Beschäftigung nebenberuflich in der Landwirtschaft tätig sind und dadurch auch in der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft mitgezählt wurden.

Die Unfallstatistik ist noch nicht so weit abgeschlossen, so daß die Zahl der Unfälle zu der Zahl der Versicherten und Vollarbeiter in Beziehung bringen zu können, so viel steht aber schon fest, daß die Unfallhäufigkeit eine starke Zunahme erfahren hat. Nach der vorläufigen Zusammenstellung wurde im Jahre 1927 1 200 024 Unfälle gemeldet, gegen 1 015 070 im Jahre 1926. Weniger stark war die Zunahme der erstmalig entschädigten Unfälle; sie stiegen von 126 677 auf 135 931. In diesen Zahlen sind auch die Berufskrankheiten eingerechnet. Im Jahre 1926 wurden 3143 Fälle gemeldet, von denen 268 Fälle als entschädigungs-pflichtig anerkannt wurden, im Jahre 1927 erhöhte sich die Zahl der Meldungen auf 4261, die der entschädigten Fälle auf 292. Hiernach finden die Berufskrankheiten bei den Trägern der Unfallversicherung eine noch rigorosere Beurteilung als die Unfälle. Während bei noch etwa 10 Prozent der Meldungen als entschädigungs-pflichtig anerkannt wurden, wurden noch nicht 7 Prozent der gemeldeten Berufskrankheiten eine gleiche Beurteilung.

Von den Aufwendungen der Berufsgenossenschaften im Gesamtbetrag von 322,7 Millionen Mark entfallen 270 Millionen auf Entschädigungen, 62 Millionen auf Unfallversicherung, 97 Millionen auf Verwaltungskosten, 4,2 Millionen auf Finanzdienst, 26,9 Millionen auf persönliche und 6,5 Millionen auf sachliche Verwaltungskosten. Auf die Tätigkeit der Berufsgenossenschaften werden wir zurückkommen, wenn die endgültigen Ergebnisse veröffentlicht werden. Hier sei nur noch die Feststellung des Reichsversicherungsamts erwähnt, daß die Beteiligung der Betriebsvertretungen an den Betriebsbesichtigungen auch weiterhin zu keinerlei Schwierigkeiten geführt habe. Die Gewerkschaften widmen in letzter Zeit dieser Frage besondere Aufmerksamkeit; es ist mit ihnen über eine wirksame Ausgestaltung der Zusammenarbeit mehrfach verhandelt worden. Aber eine etwa beachtliche Veranziehung von Arbeitern zum technischen Aufsichtsdienst weiß der Bericht nichts zu melden. Davon wollen die Berufsgenossenschaften nichts wissen. — Als nachahmenswertes Vorbild werden mit Recht die von der Süddeutschen Holzberufsgenossenschaft eingeführten Maßnahmen zur Unfallverhütung zu fördern.

In der Invalidenversicherung wurden im Jahre 1927 nach der vorläufigen Feststellung 386 201 Renten bewilligt, und zwar 245 628 Invalidenrenten, 74 787 Witwen- und 65 876 Waisenrenten von 36 215 Waisenstämmen. Bewegungen sind 135 446 Invaliden, 18 128 Witwen- und 15 080 Waisenrenten. Außerdem 2336 Kranten-, 9417 Alters- und 269 Witwenrenten. Am Schluß des Jahres 1927 bestanden insgesamt 1 706 890 Invalidenrenten, 25 104 Krantenrenten, 65 906 Altersrenten, 334 278 Witwenrenten, 2624 Witwenrenten und 770 194 Waisenrenten von 310 482 Waisenstämmen. Das sind im ganzen 2 972 045 Renten. Die tatsächlichen Zahlen sind aber etwas niedriger, da den Rententrägern bis Jahres-schluß nicht alle Fälle bekannt wurden, in denen durch Tod oder Entziehung Renten in Fortfall kommen. Ertragsmäßig vermindert sich die angegebene Zahl bei den Invaliden-, Alters- und Krantenrenten um etwa 21, bei den

Witwen- und Waisenrenten um 15 und bei den Waisenrenten um etwa 0,1 Prozent. Die Leistungen der Invalidenversicherung werden auf 803 Millionen Mark geschätzt, denen 871 Millionen Mark an Beiträgeinnahmen gegenüberstehen. Das Vermögen der Versicherungsträger hat im Jahre 1927 eine starke Steigerung erfahren. Ihnen floßen nicht nur durch die Erhöhung der Beiträge, sondern auch durch die Aufwertung und höhere Zinsen größere Einnahmen zu. Dazu kamen 40 Millionen Zuschuß aus den Zolleinnahmen des Reiches und 33 Millionen als Abgeltung aus der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Der Überschuß, der sich bei der endgültigen

Klaren der Agrarier stets ein offenes Ohr hat, nach Kräften abzuheben.

In einem Erlaß an die in Betracht kommenden Behörden macht der Reichsarbeitsminister die Arbeitsämtern zur Pflicht, geeignete Arbeitssuchende mit jenem Zwang den landwirtschaftlichen Betrieben zuzuführen und ihnen die Arbeitslosenunterstützung zu entziehen, wenn sie nicht auf Land wollen. Als vorbildlich wird ein bayerischer Regierungserlaß empfohlen, der den staatlichen Stellen und Behörden zur Pflicht macht, Arbeitssuchende, die nach ihrer Ausbildung und früherer Tätigkeit für die Landwirtschaft geeignet erscheinen, zu entlassen, und zwar Verträge ohne weiteres. Der Erlaß ist auf Anforderung der Arbeitsämter, und wenigstens für die Dauer der landwirtschaftlichen Beschäftigung und Erntezeiten. Den Gemeinden wird durch den Erlaß ein gleiches Vorgehen dringend empfohlen. Auch an die Spitzenverbände der Unternehmer hat sich sowohl der Reichsarbeitsminister als auch das bayerische Sozialministerium im gleichen Sinne gewandt.

Die zweckmäßige Regierung der brachliegenden Arbeitssuchenden ist an sich eine nützliche Aufgabe der Behörden. Wenn aber ein Berufsweg durch den Arbeitermangel wie die Landwirtschaft, dann würde es den Behörden wohl anstehen, sich nicht darauf zu beschränken, den bedürftigen Unternehmern Arbeitssuchende zuzutreiben, sondern auch den Gründen des Arbeitermangels, in diesem Falle der Landflucht, nachzugehen. Die erwähnten Erlasse sind im „Reichsarbeitsblatt“ abgedruckt. Aber vergeblich sucht man hier nach einer Aufforderung an die landwirtschaftlichen

Unternehmer, die Arbeiter durch ausreichende Entlohnung, anständige Behandlung, durch Einrichtung menschenwürdiger Wohnstätten an den Betrieb zu fesseln. Die Kundgebungen des Reichsarbeitsministers erinnern in fataler Weise an die Einschätzung der Arbeiter als „zweibeinige Motoren“, einem Wort, das seinerzeit großes Aufsehen erregte, als es in einer antiken Schrift im Hinblick auf die schwarzen Arbeiter in den Kolonien angewandt wurde. Die Arbeiter, auch die Landarbeiter, sind keine zweibeinigen Motoren. Sie sind keine Sachen, die verhandelt werden; sie verlangen auch von den Behörden nicht lediglich als Ausbeutungsobjekte gewertet zu werden. Gerade von den Behörden der Republik muß gefordert werden, daß sie die Maßnahmen, die im Arbeiterachten, dazu gehört, daß sie sich nicht darauf beschränken, den Agrariern Arbeitssuchende zuzuschicken, sondern daß sie den „notleidenden Landwirten“ mit der gebotenen Deutlichkeit ihre Pflicht zu Gemüte führen, die Arbeiter als Menschen zu werten und zu behandeln.

Das Arbeitsministerium interessiert sich nur dafür, daß die Landwirte für die Saison Arbeiter bekommen. Was aus diesen Arbeitern wird, wenn sie nach der Ernte entlassen werden, interessiert die Regierung so wenig wie die Agrarier. Diese arbeitslosen Schmitterfamilien ziehen dann vielfach in die Städte und belasten deren gemeindliche Fürsorge. In Berlin z. B. ist dieser Zustand zu einer Katastrophe geworden. Die Agrarier, die die Leute ausgebeutet haben, überlassen ihren Unterhalt nach getaner Arbeit fecklernd den Städten. — Die Beschaffung der erforderlichen Arbeitssuchenden für die Landwirtschaft ist ein Problem, das auf so mechanische Weise, wie es durch das Reichsarbeitsministerium geschieht, nicht gelöst werden kann.

### Amerikanische Unternehmer für die fünf-tägige Arbeitswoche.

Nach einer Meldung der „Industrie- und Handels-Zeitung“ rechnen die amerikanischen Unternehmer mit der baldigen Einführung der Fünf-Tage-Woche. Zunächst handelt es sich dabei um Großbetriebe mit weitest gehender Automatisierung. So hat Mitte März der Vorsitzende des Präsidentenrates der General Motors Corporation und Vizepräsident der Du Pont de Nemours Co. erklärt, daß er eine Einführung der fünf-tägigen Arbeitswoche in absehbarer Zeit für durchaus möglich halte, da technische Verbesserungen, namentlich die zunehmende Verwendung von Elektrizität, die dortige Verkürzung der Arbeitszeit durchaus begünstigen. Die Gewerkschaften haben sich bereits vor längerer Zeit grundsätzlich für die Einführung der Fünf-Tage-Woche erklärt.

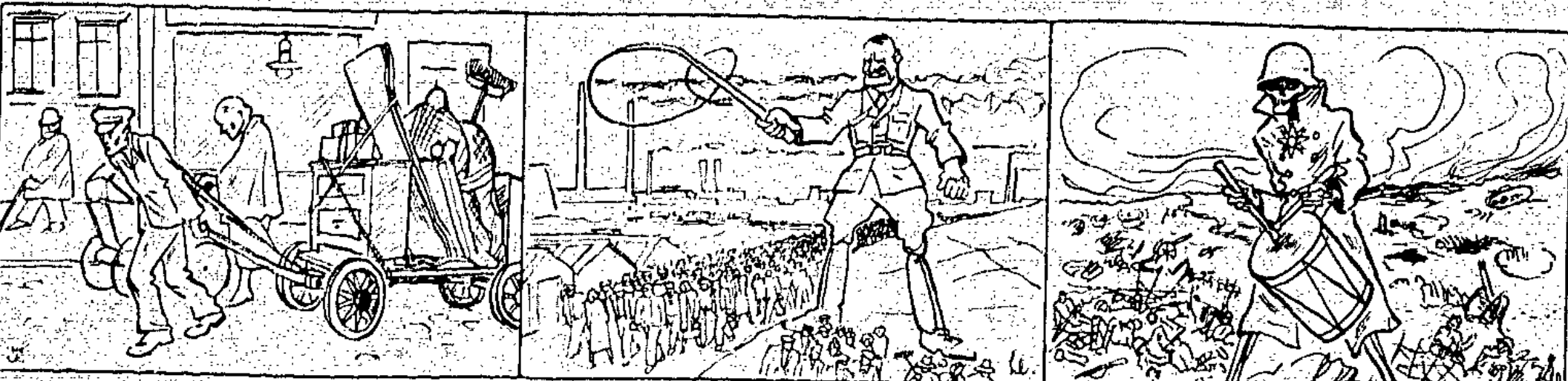
### Frauen! Mütter!



Die Reichen gehn bespaßt nach Haus, Sie räumen fast den Laden aus. Arbeiterfrau kann nicht so leben, Muß trocken Brot den Kindern geben!

Der Bürgerblock gibt Gelder schwer An Reichswehr und Marine her. Für Kinderpension? Keinen Heller! Ceer bleiben Schüssel, Topf und Teller.

Der Steuerstreik, der hohe Zoll, Das macht den Herr'n die Taschen voll. Ihr seid gepreßt, Ihr könnt bezahlen. Das merkt euch, Frauen, für die Wahlen.



Der Hauswirt läßt die Miete klettern. „Wer nicht bezahlt,“ so hört man wettern, „Aus seiner Wohnung jag' ich ihn!“ Mit kargem Hausrat müßt ihr ziehn.

Tariflohn, Urlaub? Dummes Zeug! Der Fronvogt droht: „Ich kriege euch!“ Zur Hungerpeitsche will er fassen, Zu zwingen Proletariemassen.

Der Bürgerblock heißt Kriegsgefahr! Denkt, daß der Tod einst Trommler war. Im Graben starben unter Schmerzen Die Kinder, die ihr trugt am Herzen.

Ein Mittel aber gibt's, das euch befreit. Mbr', Proletarierin, den Ruf der Zeit!

Ihr könnt bezwingen Elend, Krieg und Not, Arbeiterfrau'n, stimmt bei der Wahl ihr rot!

Abrechnung ergeben wird, wird auf 250 Millionen Mark geschätzt. Das Gesamtvermögen der Deutschen Reichsversicherungsanstalten betrug im Jahre 1913 2,1 Milliarden Mark; es ist durch den Währungsverfall zum größten Teil verlorengegangen. Bei der Eröffnungsaufstellung am 1. Januar 1924 wurde das Vermögen auf 255 Millionen Mark geschätzt. Inwieweit diese Summe inzwischen durch die Aufwertung stieg, läßt sich noch nicht feststellen.

Von dem Vermögen der Versicherungsanstalten waren Ende 1926 gemeinnützig in der Hauptsache als Darlehen an Bauvereinigungen, 116 897 975 Mark angelegt. Diese Summe bezieht sich auf neue Darlehen, die seit dem Jahre 1924 gewährt wurden. Dazu kommen 14 513 953 Mark an Darlehen für allgemeine Wohlfahrtsmaßnahmen, wozu der Bau von Kranken- und Genesungshäusern, von Volkshäusern usw. gehört.

Neben den Rentenleistungen machen die Träger der Invalidenversicherung noch sehr erhebliche Aufwendungen für die Heilfürsorge. Die hierfür vorliegenden Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1926. In diesem Jahre wurden 268 069 Personen mit einem Kostenaufwand von 50 152 498 Mark in Heilbehandlung genommen. 49 495 Personen wurden wegen Tuberkulose und 13 627 (9426 Männer und 4201 Frauen) wegen Geschlechtskrankheiten behandelt. An Zahnkrankheiten wurden 149 234 Personen mit einem Kostenaufwand von 7 936 270 Mark behandelt. Für allgemeine Maßnahmen zur Verhütung vorzeitiger Invalidität haben die Versicherungsträger daneben 9 206 248 Mark ausgegeben. Darunter sind 853 439 Mark für die Gemeindefürsorge, 5 135 672 Mark zur Bekämpfung der Tuberkulose und 3 217 137 Mark zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs, der Geschlechtskrankheiten, des Lupus, der Krebskrankheit, für Kinderfürsorge und sonstiges. Für Waisenfürsorge wurden 3 148 737 Mark, zur Fürsorge für Kinder von noch lebenden Versicherten 4 581 383 Mark aufgewendet.

### Arbeitssuchende für die Landwirtschaft.

Die Agrarier klagen beinahe mit großer Beharrlichkeit über die Not der Landwirtschaft, auch dann, wenn ein berechtigter Grund zur Klage nicht vorhanden ist. Eine der landwirtschaftlichen „Noten“ ist die „Leutenot“, der Mangel an Arbeitssuchenden in Zeiten starken Arbeitsmangels. Zwar werden alljährlich Hunderttausende ausländischer Arbeiter, insbesondere Polen, zu den deutschen Erntemärkten zugelassen, um nach beendeter Saison wieder abgehoben zu werden, aber trotzdem fehlt es bei der Feldbestellung und bei der Ernte an Arbeitssuchenden. Auch den Klagen über die „Leutenot“ macht die Reichsregierung, die beinahe für die



# Aus dem Verbandsleben



## Der Streik in der Bleistift- und Pinselindustrie in Nürnberg.

Seit Anfang April befinden sich in einigen Nürnberger Bleistift- und Pinselabriken etwa 1200 Kollegen im Streik. Die große Mehrzahl der Streikenden sind Arbeiterinnen. Erregt der Kampf schon aus diesem Grunde Interesse, so sind erst recht einige Begleiterscheinungen geeignet, die Aufmerksamkeit des Lesers auf diesen Kampf zu lenken. Zur Vorgesichte des Kampfes sei kurz das Folgende festgestellt: Nürnberg ist der Hauptsitz sowohl der Bleistift- als auch der Pinselindustrie. Beide Industriezweige haben sonst nichts miteinander gemein. Die Zufälligkeit des Standorts hat es wohl bewirkt, daß unter der Ägide der Nürnberger Unternehmer kurz nach dem Krieg eine gemeinsame Unternehmerorganisation für beide Industriezweige gegründet wurde, mit der unser Verband erstmalig im Jahre 1919 einen Reichstarifvertrag abschloß. Dieser wurde wiederholt erneuert. Sein Ende erreichte er im Jahre 1926 durch die Auflösung der Reichsorganisation der Unternehmer. Die Nürnberger Organisation blieb bestehen, und mit ihr wurde vereinbart, daß der frühere Reichstarifvertrag für Nürnberg weiter in Kraft bleibt. Dieser Vertrag wurde von unseren Kollegen gekündigt und lief am 31. März 1928 ab.

Nach vor Ablauf des Vertrags waren Verhandlungen über seine Erneuerung aufgenommen worden und gleichzeitig über die Forderung auf Lohnerhöhung. Über einige Vertragsbestimmungen wurde eine Verständigung erzielt, andere blieben strittig und ebenso konnte eine Verständigung über den Lohn nicht erzielt werden. Die Unternehmer riefen den Schlichtungsausschuß an, und bereits am 27. März fiel dieser zwei Schiedsprüche. In dem einen wurde über die strittigen Vertragsbestimmungen entschieden, im anderen der Vertragslohn an der Spitze, der bisher 82 Pf. betrug, mit Wirkung bis 31. März 1929 auf 88 Pf. erhöht. In dem anderen Schiedspruch wurde jedoch der Lohn der Arbeiterinnen, der bisher 70 Prozent des Männerlohns betrug, auf 66 2/3 Prozent herabgesetzt. Das bedeutet, daß die Arbeiterinnen in der obersten Gruppe 2 Pf. Zulage erhalten und die unteren Gruppen leer ausgehen.

Unsere Kollegen lehnten die Schiedsprüche einmütig ab, und vom 3. April an traten die Arbeiter und Arbeiterinnen in drei Pinsel- und zwei Bleistiftabriken in den Streik. Der Antrag der Unternehmer, die Schiedsprüche verbindlich zu erklären, wurde vom Landesrichter schnell erledigt. Auf den 5. April berief er die Parteivertreter zu Verhandlungen, und noch am gleichen Tage wurde die Verbindlichkeit ausgesprochen.

In den Verhandlungen hatte die Herabsetzung des prozentualen Anteils des Arbeiterinnenlohns eine große Rolle gespielt. In der ausführlichen Begründung der Verbindlichkeitserklärung erwähnt der Richter zur Beruhigung, daß der Arbeitgeberverband zugesagt habe, daß den „zurzeit im Betriebe befindlichen und in Zeitlohn stehenden Arbeiterinnen je 1 Pf. pro Stunde mehr zur Auszahlung gebracht wird, als sich bei der Errechnung der tariflichen Löhne für die Arbeiterinnen ergibt“. Diese Zusage ist natürlich in keiner Weise bindend, sie läßt sich, wenn nicht offen, so durch Wechsel in der Belegschaft illusorisch machen. Jedenfalls hat der Richter einen Spruch für verbindlich erklärt, den die Unternehmer selbst, wie ihre „Zusage“ jetzt, für unrecht halten.

Die Erwartung der Unternehmer, daß mit der Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches der Streik tergesellagen sei, erfüllte sich aber nicht. Unsere Kollegen lehnten nunmehr den Teil des Tarifvertrags, der nicht verbindlich erklärt worden war ab und stellten neue Forderungen, die sich auf diesen Teil bezogen. Sofort wandten sich die Unternehmer wieder an den Schlichtungsausschuß. Dieser bezeugte Verhandlungen am 18. April an. Hier beantragten unsere Kollegen Vertagung. Sie hatten beschlossen, weitere Forderungen anzustellen, und eine Kommission mit ihrer Fortsetzung beauftragt. Deren Arbeit war noch nicht beendet. Der Schlichtungsausschuß ging über den Antrag mit einer Handbewegung hinweg. Er erklärte als Schiedspruch den ganzen umfangreichen Vertrag in der von den Unternehmern gewünschten Fassung.

Das war eine Leistung, durch die sich der Schlichtungsausschuß den Dank der Unternehmer verdient hat. Unsere Kollegen erhoben aber sofort Beschwerde beim Reichsarbeiterministerium für soziale Fürsorge. Die Beschwerde richtet sich gegen, daß der Schlichtungsausschuß die Anträge der Arbeiter abgelehnt hat, ohne sie auch nur zu kennen. Er hat unter anderem über die Ortsklasseneinteilung entschieden, über die weder zwischen den Parteien noch vor dem Schlichtungsausschuß verhandelt worden war. Der Schlichtungsausschuß fühlte sich sachkundig, das erklärt sich vielleicht dadurch, daß er in der Vorberedung erwähnt werden kann, daß der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses bis vor dem Krieg im Bureau des Arbeitgeberverbandes gewesen, um mit dessen Spandus die Verhandlungen zu belegen.

Nachdem beantragten die Unternehmer die Verbindlichkeitserklärung des neuen Schiedspruches. Verhandlungen fanden

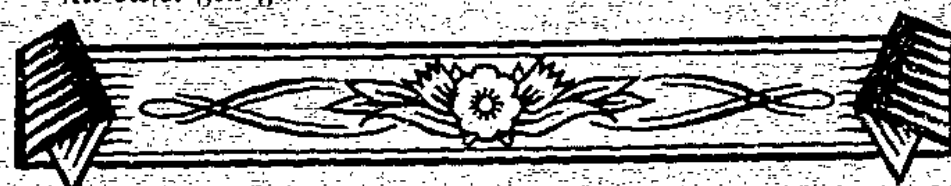
am 30. April statt. Der Antrag, diese Verhandlungen bis zur Entscheidung der Beschwerde zu vertagen, wurde vom stellvertretenden Schlichter abgelehnt, aber die Entscheidung über den Antrag auf Verbindlichkeit bis zum 3. Mai ausgesetzt, das Ministerium soll ersucht werden, imhalsicht bis dahin die Beschwerde zu entscheiden. In den sachlichen Verhandlungen lehnten die Unternehmer jedes Entgegenkommen ab. Das hatte zur Folge, daß in zwei weiteren Bleistiftabriken und einer Bleistiftfabrik noch etwa 500 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit einstellten.



**Franz Kollé.**  
Mitbegründer der Verwaltungsgesellschaft Weida im Jahre 1904 und seit dieser Zeit Funktionär.



**Hermann Vachse.**  
Seit 1906 Mitglied der Ortsverwaltung Weida, zuletzt Kassierer der Verwaltungsgesellschaft.



## Der Kampf in Berlin.

Der Stand des Kampfes hat in der letzten Woche keine wesentlichen Änderungen erfahren. Die von der „Nabe“ beschlossene Ausperrung der Tischler erstreckt sich auf 124 Betriebe mit 3306 Beschäftigten. Das ist nur ein kleiner Teil der für diese Unternehmerorganisation in Betracht kommenden Betriebe und Arbeiter. Die unter der Leitung des Obermeisters Baeth stehenden Vereinigten Verbände haben sich an der Ausperrung nicht beteiligt. Einschließlich der streikenden Kollegen stehen im Holzgewerbe in 141 Betrieben 4558 Kollegen im Kampf.

Nicht ganz so groß ist die Zahl der Beteiligten am Kampf in der Klavierindustrie. Hier erstreckt sich der Streik auf 18 Betriebe mit 1759 Arbeitern. Dazu kommen 1820 Ausgewertete aus 63 Betrieben. Das sind zusammen 3579 Kollegen aus der Klavierindustrie. Mit den vorerwähnten 4558 Mann aus den Tischlereien und Möbelfabriken befinden sich also 8137 Kollegen im Kampf. Nach den Anstrengungen der Unternehmer für ihre Ausperrung darf angenommen werden, daß mit diesen Zahlen der Höchststand erreicht ist. Zugleich berechtigt aber dieser Stand des Kampfes zu der Erwartung, daß er zu einem Erfolge für unsere Kollegen führt.

## Holzgewerbe in Pommern.

Die Unternehmer in Pommern sind dem Arbeitgeberverband der deutschen Holzindustrie und des Holzgewerbes nicht angeschlossen, dagegen bestehen in verschiedenen Städten örtliche Arbeitgeberverbände. Diese Organisationsverflechtung macht eine zentrale Regelung der Löhne und Arbeitsbedingungen für die ganze Provinz unmöglich, es kommen nur örtliche Vereinbarungen in Betracht.

In Stettin gab es hierbei ganz besondere Schwierigkeiten. Seit dem 21. Februar standen hier die Kollegen im Streik. Neben der Lohnforderung handelte es sich hier auch um den Abschluß eines Mantelvertrags, da der alte von den Unternehmern gekündigt worden war. Nach verschiedenen ergebnislosen Verhandlungen wurden die Parteien am 20. April vor den Schlichtungsausschuß geladen. Der in späterer Nacht gefällte Schiedspruch bezieht sich sowohl auf den Tarifvertrag wie auf die Lohnhöhe. Der Tarifvertrag, zu dem unser Verband den Entwurf vorgelegt hatte, lehnte sich eng an den allgemeinen Mantelvertrag an. Über die 49stündige Arbeitszeit hinaus können nur verlangt werden, wenn ihre Notwendigkeit von der Betriebsvertretung anerkannt wird. Die Ferien sind in der gleichen Weise geregelt wie im allgemeinen Vertrag, doch beträgt die Ferientage im Jahre 1928 ausnahmsweise drei bis sieben Tage. Der Schiedspruch leitete über den Lohn, daß der Spitzenlohn für Möbelschleifer ab 1. Mai von 98 auf 104 Pf., ab 1. Oktober auf 108 Pf. steigt. Für Bau- und Tischler steigt er in gleicher Weise von 106 Pf. auf 111 und

In einigen anderen pommerschen Städten wurde auf friedlichem Wege eine Verständigung erzielt. Das am 5. April für Anklam getroffene Abkommen bringt eine Erhöhung der Löhne ab 1. April um 5 Pf. Der Lohn der Facharbeiter steigt damit auf 80 Pf. Die Akkordlöhne erhöhen sich gleichzeitig um 5 Prozent, ab 1. Oktober um weitere 2 Prozent. Durch das Abkommen sind auch die Ferien geregelt. Sie betragen nach einhalbjähriger Beschäftigung drei Tage, steigend bis zu sechs Tagen.

In ähnlicher Weise wurde am 10. April eine Vereinbarung für Gollnow getroffen, die sich nicht nur auf die Möbelfabriken und Tischlereien, sondern auch auf die Sägewerke bezieht. Hier werden die Löhne sofort um 4 Pf., ab 1. Oktober um weitere 3 Pf. erhöht. Ein Vertragslohn besteht auch hier nicht, der übliche Stundenlohn der Facharbeiter betrug bisher 74 Pf., er steigt somit auf 81 Pf. Die Ferien wurden auf zwei bis vier Tage festgesetzt.

Im Gegensatz zu den beiden vorgenannten Städten besteht in Stralsund ein Tarifvertrag. Hier bezieht sich die am 13. April getroffene Vereinbarung nur auf den Lohn, der an der Spitze von 91 Pf. auf 96 Pf. und ab 13. Oktober auf 100 Pf. erhöht wurde.

Für die Fassfabrik und die Sägewerke in Demmin wurde vereinbart, daß der Stundenlohn für ungelernete Arbeiter ab 21. April von 56 Pf. auf 60 Pf., ab 1. Oktober auf 63 Pf. erhöht wird.

In Swinemünde befinden sich die Tischler seit dem 16. März im Streik. Hier hatte der Arbeitgeberverband früher einen Bezirksverband, der aber nicht mehr besteht. Die Unternehmer weigern sich, die geforderte Lohnerhöhung zu bewilligen. Der von den Unternehmern angerufene Schlichtungsausschuß hat am 11. April einen Schiedspruch gefällt, der von unseren Kollegen abgelehnt wurde. Die Unternehmer bemühen sich, Streikbrecher heranzuholen. Zur Zeit ist ferngehalten.

## Streitabschluss in Offenbach.

Am 25. April wurde der seit sechs Wochen währende Streik in Offenbach durch eine Vereinbarung beendet. Hier nach beträgt der Spitzenlohn für das Holzgewerbe ab 1. März 109 Pf., ab 1. Oktober 113 Pf. Für die Glaser steigt der Lohn an den gleichen Daten auf 114 Pf. und 118 Pf. Diese Lohnregelung bedeutet einen Übergang. Vom 16. Februar 1929 an gelten die jeweiligen Lohnvereinbarungen für den Bezirk Hessen, Hessen-Nassau auch in Offenbach. Der Tarifvertrag bestimmt, daß der Vertragslohn in Offenbach um 4 Prozent niedriger ist als in Frankfurt. Das ist nun anerkannt mit der Maßgabe, daß die Vertragslöhne der Glaser den Frankfurter Löhnen entsprechen.

## Bürstenindustrie in Schönhelde.

Mit dem Arbeitgeberverband der Bürsten- und Pinselindustrie von Schönhelde und Umgegend wurde am 18. April eine Vereinbarung getroffen, die für alle Betriebe der Industrie in den Bezirken der Kreisbauernvereine Chemnitz und Zwickau gilt. Die Löhne werden in den drei Ortsklassen für männliche Arbeiter um 8, 7 und 6 Pf., für weibliche um 6, 5 und 4 Pf. erhöht. Die Akkordlöhne werden um 9 Prozent erhöht. Der Mindestlohn beträgt nunmehr in der Spitze in Ortsklasse A für Männliche 88 Pf., für Weibliche 57 Pf., Ortsklasse B 80 bzw. 52 Pf., Ortsklasse C 73 bzw. 47 Pf. Das Abkommen gilt bis zum 31. März 1929.

## Bartfleger in Rheinland-Westfalen.

In Verhandlungen, die am 17. und 18. April geführt wurden, wurde eine Vereinbarung erzielt, nach welcher der Stundenlohn auf 1,45 M. festgelegt wird. Der Akkordtarif wurde um 10 bis 15 Prozent erhöht. Dazu kommen bei auswärtiger Arbeit Zuschläge nach einem Zonenarif, der in Zone II 15 Prozent, in Zone III 33 Prozent Zuschlag vorzieht.

## Koellschneider in Neustädte und Raschau.

Durch den Schlichtungsausschuß in Chemnitz wurde ein Schiedspruch gefällt, durch den der Lohn der Facharbeiter an der Spitze um 6 Pf. erhöht wird, er steigt damit auf 74 Pf. Außerdem wurde der Lohnschlüssel für Arbeiterinnen und Angelernte verbessert. Dadurch steigt der Lohn der Angelernten von 61 auf 68 Pf., der Arbeiterinnen von 37 auf 43 Pf.

## Rindertwagenindustrie in Zelt.

Unter Mitwirkung des Schlichtungsausschusses in Halle wurde für die allgemeine Industrie eine Vereinbarung getroffen, nach welcher der Spitzenlohn für die Zeitlohnarbeiter ab 23. April um 4 Pf. auf 80 Pf. und ab 1. November auf 82 Pf. erhöht wird. Im gleichen Maße erhöht sich die Akkordgrundlage. Das Abkommen gilt bis zum 30. April 1929.

*Mit Liebfrauen Vinare Klümme ist  
Am 19. Wofanbuitery föllig*





# Internationale Union der Holzarbeiter



## Das Altersheim des Amerikanischen Holzarbeiter-Verbandes.

Im wunderschönen Florida, dem immerwarmen südlichsten Staat der Vereinigten Staaten, hat der Amerikanische Holzarbeiter-Verband die Vereinigte Bruderschaft der Kautschuker und Zimmerer, ein Heim für seine alten Mitglieder errichtet. Der Verbandstag im Jahre 1924 hat dem Vorstand die nötigen Vollmachten gegeben. Dieser kaufte daraufhin in der Nähe der Stadt Valerand in Florida Ländereien im Umfange von 1800 Acres (gleich 728 Hektar). Große Teile dieses Gebietes waren beim Kauf schon mit Orangebäumen bepflanzt, und weitere Teile wurden sofort unter Kultur genommen, so daß jetzt über 50 000 Orangebäume (Apfelsinen, Mandarinen, Grape fruits usw.) Früchte tragen. Durch den Verkauf dieser Früchte hofft der Verband die Unterhaltskosten für das Heim zu gewinnen. Ein kleinerer Teil des riesigen Geländes besteht aus Laubwald, der von dem Giffonssee begrenzt wird. Hier am Südufer dieses herrlichen Sees wurde das Heim errichtet und der Wald zu einem Park umgestaltet.

In der Februarangabe des Verbands-Journals „The Carpenter“, wird eine interessante Beschreibung dieses Heimes abgedruckt, die in der Tageszeitung „Valerand Journal“ vom 2. Dezember 1927 veröffentlicht wurde. Es heißt in diesem Bericht: „Vor wenigen Monaten sah man noch kein Anzeichen davon, was jetzt in diesem Märchenlande entstanden ist. Wenn man heute mit seinem Auto vor dem reizenden Park halten will, muß man neben den Dutzenden von anderen Autos aufpassen, die meist den Arbeitern gehören, die noch in dem Gebäude und was sonst dazu gehört, tätig sind. In der Mitte dieses Parks weht an einem geschmackvollen, 80 Fuß hohen Flaggenmast das Sternenbanner über den riesigen Eichen, die den Eingang des Hauptgebäudes flankieren. Links davon steht ein 125 Fuß hoher Wasserturm. Er sieht aus wie der Turm eines Schlosshofes.“

Das Gebäude ist ein prächtiges Hotel. Ein Raum zum Fernsehen ist die Vorhalle, respoll ausgeführt in Gelb- und Orange-Tönen. Dort befinden sich das Hauptbüro und verschiedene andere Büreaus, eine öffentliche Fernsprechstelle, alles ist da wie in irgendeinem modernen Hotel im Lande. Der Plan des Architekten besagt, daß das Hauptgebäude in der Form des Buchstabens L ausgeführt wurde. Die Länge der Front beträgt 332 Fuß, die der beiden Flügel 227 Fuß. Das Gebäude hat drei Etagen und ein Untergeschoss. Im südlichen Flügel sind nur Schlafräume untergebracht. Der Südflügel enthält in der ersten Etage die Speisehalle und Küche, im Untergeschoss die Portieräume, und in der dritten Etage befindet sich ein Hospital.

Der mittleren Arm des Buchstabens L bildet der Versammlungsraum mit dem Eingang von der Vorhalle aus. Dieser Saal ist in Holz und Gold getönt. Hier wird die Vereinigte Bruderschaft ihrer nächsten Kongresse abgehalten, und hier werden sich die Bewohner des Heimes zusammenschließen zur religiösen Andacht, zu gesellschaftlichen Veranstaltungen oder für andere Zwecke nach ihrer Wahl. Der Arkhoden ist in Terrazzo ausgeführt. 1000 Stühle im Saale sind so arrangiert, daß von überall alle Teile der Bühne zu sehen sind.

Der Hauptrezeptionsaal ist wie ein Restaurant eingerichtet. Das Buffet hat ganz moderne Einrichtungen. Die Küche folgt den neuesten Ideen für Hotellküchen. Die Sten haben elektrisches Licht. Als Heizmethode wird elektrisch betrieben. Durch Ventilatoren wird für frische Luft gesorgt. Nach dem Hospital in der dritten Etage werden die Speisen vermittelst Aufzüge befördert. Am anderen Ende der Etage befindet sich ein Kesselraum, groß genug, um alle Bedürfnisse auf Monate hinaus zu befriedigen. Daneben ist die Heizanlage. Die Schlafräume sind im Erdgeschoss untergebracht, einer für fünf, einer für sechs, einer für vier und einer für zwei Personen, und einer für zwei Personen mit einem Bett. Ein Kesselraum führt in alle Ecken des Gebäudes. Es sind reichlich auch gewöhnliche Duschbäder und genügend sanitäre Einrichtungen vorhanden, aber da alle Leute nicht gerne Duschbäder nehmen, wurde die Kasse angebracht, aus der auch Stahlduschen von einer zur anderen Etage befördert werden können. Die Schlafräume haben je zwei Betten und liegen entweder von zwei Männern oder einem Mann und einer Frau bewohnt werden. Je zwei solcher Räume bilden ein Zimmer und haben Bad und Toilette sowie vier abschließbare abschließbare Schränke für die Kleider. In jeder Etage befinden sich außerdem öffentliche Badräume und Brauküchen.

Bisher dem Hauptgebäude fehlen nur kleinere einzelne Gebäude, das sind in das Hauptgebäude, das andere die Bibliothek, Speisehalle und noch ein Teil der Park eines Gartens, eines Festplatzes mit Anlagen für ein Spielplatz.

Der Vorstand der Vereinigten Bruderschaft, der im Jahre 1924 im Winter nach Florida kam, hat ein großes Projekt zu dem Heim. Nicht nur wurde im Jahre 1924 die Errichtung eines Altersheimes und die Erhebung eines Extrabeitrages von 10 Cent (2 Pf.) pro Monat für den Bau des Heimes und die Errichtung einer Altersheim oder Unterbringung in dem Heim beschlossen. Nicht nur wurden jedoch

wurde die Frage, wer bezugsberechtigt und wie hoch die zu zahlende Rente sein soll. Der Vorstandsantrag, der dahin ging, daß alle Mitglieder, die das 65. Lebensjahr überschritten haben und 30 Jahre dem Verbande angehören, in dem Heim untergebracht werden können oder eine Rente von 25 Dollar pro Monat erhalten, wurde den Mitgliedern zur Abstimmung überwiesen und — abgelehnt. Es ist jedoch zu erwarten, daß die Delegierten des diesjährigen Verbandstages sich angesichts des Heimes und seiner reizvollen Umgebung auch über die Bezugsberechtigung einig werden, damit das Heim seiner Bestimmung übergeben werden kann.

## Die Organisation der Holzarbeiter in Großbritannien.

Wie in anderen Industriezweigen in Großbritannien, ist auch in der Holzindustrie die Organisation der Arbeiter beruflich stark zersplittert. Außer den der Internationalen Union der Holzarbeiter angeschlossenen Verbänden der Holzarbeiter (115 000 Mitglieder), der Möbelerbeiter (20 000) und der Rüstmacher (3000) gibt es noch folgende, dem Gewerkschaftsbund (T.U.C.) angeschlossene Organisationen: Sägewerksarbeiterverband (16 000), Möbelerverband (8000), Rüstmacherverband (2000), Tapeziererverband (8000) und Polierverband Londons (1200). Daneben existieren noch etliche winzige, zunftartige Vereine, z. B. für Möbelerbeiter und Brunnen-Weisenarbeiter in London, die dem T.U.C. nicht angehören.

Die zwei großen Holzarbeiter- und Möbelerbeiterverbände sind vor vielen Jahren schon aus zahlreichen kleineren Berufsvereinen hervorgegangen und sind ernstlich bestrebt, eine weitere Konzentration durchzuführen. So hat der Holzarbeiterverband wiederholt versucht, den Sägewerksarbeiterverband zur Verschmelzung zu bewegen. Noch im Oktober 1927 hat der Möbelerbeiterverband in einer vom Gewerkschaftsbund einberufenen Konferenz versucht, die Angliederung der Verbände der Tapezierer und Polierer sowie eines kleinen Zunftvereins von Möbelschneidern in London in die Wege zu leiten. Leider sind alle diese Bestrebungen bisher ohne Erfolg geblieben. Die Möbeler haben sich erst Anfang 1926 in einer Landesorganisation zusammengeschlossen. Der Rüstmacherverband hat dem Sekretariat der Internationalen Union der Holzarbeiter kürzlich mitgeteilt, daß mit einigen kleineren Rüstmacherverbänden Verhandlungen in der Schwebe sind.

## Fischler in Kanada.

Der Kanadische Bund ist das große Land nördlich der Vereinigten Staaten von Nordamerika, das einen Teil des britischen Weltreiches bildet, aber wirtschaftlich enge Beziehungen zu den Vereinigten Staaten unterhält. Viele amerikanische Gewerkschaften, darunter auch die Bruderschaft der Zimmerer und Tischler von Amerika, erstrecken ihr Wirkungsgebiet auch auf Kanada. Von dort, und zwar aus der Stadt Kitchener (die hieß früher Berlin) im Staate Ontario, erhalten wir die Zuschrift eines Kollegen der früher Mitglied des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes war. Sein Brief, der im wesentlichen eine Warnung vor J. J. ist, ist im Auftrage des Vorsitzenden der genannten Bruderschaft von der dort lebenden deutschen Kollegen geschrieben. Wenn die Mitteilungen auch anscheinend stark subjektiv gefärbt sind, so sei doch das Wesentliche daraus wiedergegeben.

Unser Gewährsmann sagt, daß Kanada kein Land für Deutsche sei. (Noch) einer uns vorliegenden Statistik sind von den rund 9 Millionen Einwohnern des Landes etwa 300 000 Deutsche. Es würde, so heißt es in dem Briefe weiter, wahrscheinlich als Übergangsland nach den Vereinigten Staaten benutzt. Der übliche Lohn für Tischler betrage 35 Cent. Auch vor langjähriger Erfahrung besteht, heißt es weiter, Deutsche werden gern eingestellt, weil man ihre handwerkliche Tüchtigkeit schätzt, aber sie werden auch gehörig ausgenutzt. Die Organisation ist im Lande sehr schwach, daher sind die Arbeiter nicht imstande, die gute Situation auszunutzen. Der hauptsächlichste Erwerbszweig in Kanada ist die Landwirtschaft. Unser Berichterstatter sagt, daß er das ganze Land vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean mit der Bahn und zu Fuß durchwandert habe, aber überall habe er nur harte Ausbeutung der Arbeiter angetroffen. Die Farmer beschäftigen am liebsten Einwanderer, mit denen sie machen können, was sie wollen. Eine eigene Farm zu errichten ohne hinreichende Mittel, sei langwieriger Selbstmord. Der Brief schließt mit einer Warnung an die deutschen Tischler vor unüberlegter Auswanderung.

## Schreiner in Noran.

Das Vorstand des Bau- und Holzarbeiter-Verbandes der Schweiz wird uns mitgeteilt, daß die Schreiner in Noran seit dem 11. April im Streik stehen. In deutschen Zeitungen werden als Streikbrecher „amorganisierte tüchtige Schreiner“ genannt. Es ist selbstverständlich, daß der Zugang fernandoloren ist.

## Aus der Heimat der exotischen Hölzer.

Aber die Herkunft der exotischen Hölzer, die er verarbeitet, macht sich der Tischler im allgemeinen keine Gedanken, noch viel weniger der Vale, der von der Frucht der Möbel, die aus solchen Hölzern hergestellt sind, entzückt ist. Tatsächlich gibt es im Handel exotische Hölzer, über deren Herkunft auch Sachverständige im Zweifel sind, und deren botanische Bestimmung noch nicht einwandfrei gelungen ist. In die Heimat der exotischen Hölzer, oder wenigstens eines Teiles von ihnen, führen uns einige Aufsätze, die in einer Sondernummer des „Bulletin“ der Internationalen Union der Holzarbeiter veröffentlicht werden. Es sind keine kurzweiligen Erzählungen, in denen von der Pracht des Urwaldes und von spannenden Abenteuern die Rede ist. Milderne Landschaftsbilder werden entworfen von den Männern, die unter den schwersten Entbehrungen die Wälder fällen und aufarbeiten, deren Holz schließlich dazu verwendet wird, das Heim derer zu schmücken, die Anspruch auf raffinierten Lebensgenuss erheben.

Der Sekretär der Internationalen Union der Holzarbeiter hat sich seit Monaten bemüht, Material über die Lebensweise der Waldarbeiter in tropischen und halbtropischen Ländern zu sammeln. Als Frucht dieser Arbeit unterbreitet er Darstellungen über die Art der Arbeit und die Lebensweise der Holzfaller und Sägewerksarbeiter in Argentinien, Brasilien und Niederländisch-Indien. Viele Urwaldarbeiter sind Menschen, die auf der primitivsten Kulturstufe stehen. Das Kapital hat aber den Weg in die entlegensten Stumpfabiete gefunden. Die amerikanischen, englischen und französischen Gesellschaften, die zur Ausbeutung der tropischen Wälder gebildet wurden, sitzen weit entfernt von den Arbeitsstätten der Sklaven, die bei aufreibender Arbeit in Not und Elend verkommen.

Ein buntes Völkermischel findet sich in den amerikanischen Urwäldern zusammen. Aus Brasilien wird mitgeteilt, daß es vorwiegend gemischtsprachige Brasilianer, aber auch Japaner sowie viele Einwanderer aus Mittel-, Ost- und Südeuropa sind. Ähnlich ist die Zusammensetzung der Waldarbeiter in Argentinien. In Niederländisch-Indien sehen sich die Belegschaften fast ausschließlich aus Chinesen zusammen. Obwohl die Länder, um die es sich hier handelt, weit auseinander liegen, sind die Ausbeutungsmethoden im großen und ganzen die gleichen. Es sind schreckenerregende Bilder, die da gezeichnet werden. Unter Zuständen, von denen man sich schon allein in gesundheitlicher Beziehung kaum eine Vorstellung machen kann, müssen die Arbeiter in diesen harten schwersten körperlichen Arbeit leisten gegen jämmerliche Entlohnung. Die Berichte enthalten eine Menge haarsträubender Einzelheiten. Als Beispiel nur eine Tatsache, die von den in Niederländisch-Indien arbeitenden Chinesen berichtet wird. Bei der Art des Holztransports gibt es viele Verletzungen. Vielfach kommt es vor, daß um dem Grundsatz Geltung zu verschaffen, daß nicht essen soll, wer nicht arbeitet, verwundete oder kranke Kulis in den Wald hinausgeschickt wurden, um dort elend zu verenden. Andere wurden zu Tode mißhandelt.

Zusammenfassend heißt es in den vom Internationalen Sekretär gezogenen Schlussbetrachtungen: „Die elementarsten Menschenrechte werden von den Unternehmern mit Füßen getreten. Das Arbeiter wie Lasttiere mit Schlägen und Fußtritten angetrieben werden, daß sie mißhandelt und sogar geköpft werden, daß arbeitslose Arbeiter mit falschen Vorspiegelungen gelockt und in einen Zustand der Verflämung hineingepreßt werden, daß kranke und verwundete Arbeiter mißhandelt und ausgeschlachtet werden, dagegen ist härtester Protest geboten.“

Um diese ungläublichen Zustände zu beseitigen, hat der Sekretär ein Programm formuliert, das sich auf einige wichtige Aufgaben beschränkt, deren Lösung Aufgabe der Gewerkschaftsbewegung in Zusammenarbeit mit den politischen Instanzen der Arbeiterklasse sein muß. Zu diesen Forderungen gehören der Achtstundentag und ein wöchentliches Ruhetage, Festsetzung von Mindestlöhnen und Überwachung auch der Lohnbuchführung durch die Arbeitsinspektion, Verbot der Lohnzahlung in Gutscheinen und der Lieferung von Opium und Alkohol an die Arbeiter. Weitere Forderungen beziehen sich auf die Stellung menschenwürdiger Wohnungen und die Lieferung von Nahrungsmitteln, die bestimmten Mindestforderungen genügen müssen. Die technischen Einrichtungen müssen verbessert werden, um die Unfallgefahr einzuschränken. Durch Entwässerung der Sümpfe und Trinkwasserreinigung und Einrichtung eines ambulanten Sanitätsdienstes sind die Gesundheitsverhältnisse zu verbessern. Schließlich wird eine durchgreifende staatliche Arbeitsaufsicht und für die Arbeiter das Koalitionsrecht gefordert. Das sind Forderungen, die an sich sehr bescheiden klingen, deren Erfüllung aber ungeheure Hindernisse entgegenstehen.

Der Sekretär der Internationalen Union hat sich mit der Aufgabe des Kampfes gegen diese mörderische Ausbeutung eine schwere Aufgabe gestellt. Die Ruknicker der schrecklichen Sklavenarbeit verfügen über einen großen Einfluß, und sie sind sehr empfindlich gegen alles, was ihr Geschäft stören könnte. Es wird daher Ausdauer bedürfen, um diese Schwierigkeiten zu überwinden.



# Unterhaltung und Wissen



## Das letzte Aush.

Ein Landstrassenerlebnis von Julius Zersaß.

Die lausische Morgenröte hatte mich bereits froh gemacht. Die „Kumpels“ nebenan aber schliefen noch, als ob eine Welt von Glückseligkeit ihre Träume erglühte.

Elaine — zweit — verkündete jetzt mit Bassstimme die nahe Kirchenuhr. Halb sieben. Es war Zeit zum Aufstehen, ein energischer Ruck, aus der Decke und in die Kleider geschlüpft. Wollte ich doch am gleichen Tag noch nach Hornberg gelangen, das, ungefähr elf Stunden entfernt, inmitten des herrlichen Schwarzwaldes liegen sollte, während ich noch immer nachdenklich in der Herberge zur Nacht am Rhein in Freudenstadt mein wenig Hab und Gut musterte.

Die Kumpels schliefen immer noch; sie hatten es ja auch nicht eilig — sorglose Menschen, die die Ebbe des Geldbeutels nicht mehr zu einer Flut von Plänen entsacht.

Auf der Wanderung durch die holperigen Straßen der alten Stadt suchten die Augen als besten Wegweiser die dunkleren Tannen des Schwarzwaldes. Jetzt stand ich vor den Anlagen, dem Sammelpunkt der badenden, Luftschöpfenden, vornehmen Welt. Die Sonne lachte über den Geranienbeeten, und der Tau erglänzte wie Brautenschmuck.

Schon am Abend vorher war ich hier gestanden, aber so ganz anders als fröhlich. Zum erstenmal in meinem



Leben sollte ich betteln, denn ich brauchte 25 Pfennig, um meine müden Glieder auf einem Strohsack wieder stark zu machen. Verpflegung gab es in Freudenstadt nicht, und Betteln war streng verboten.

Der Sonnenglanz malte alles blaßrot, und langsam wurde es feierlicher Abend. Tief unter mir im Tale vernahm ich einer Mühle zauberisches Rauschen, und unwillkürlich führten mich meine Füsse bergab. Ich trat zuerst in die Mühle ein. Was ich gesprochen, weiß ich nicht mehr; wohl wie ein ängstlicher Handwerksbursche, der auf dem Gebiet noch ganz Neuling. Ich erhielt 15 Pfennig und — wie werde ich es vergessen — ein Glas frische Milch und ein kräftiges Butterbrot. Die fehlenden 10 Pfennig gab mir ein altes, runzeliges Mütterchen, so voll Güte und Gottes Segen wünschend, daß ich gerührt und beschämt schnell wegging.

Ich bettelte nicht weiter. Wozu auch, hatte ich doch, was mir vorantrat war. Langsam schritt ich frohen Herzens der Herberge zu, von der ich eben gekommen war, und wo ich durch Vermittlung der nimmer versiegenden Nächstenliebe so köstlich geschlafen.

Nun lag es mir wieder zu Füßen, das Tal mit der Mühle und den lieben Menschen dort unten. Mir war, als hätte ich alles Glückseligkeit und Selbstgenügsamkeit. Alles hauchte mit dem Unendlichen.

Bergauf, bergab, über Bächlein und Pöche, abseits der Landstraße auf Wägen und Waldwegen ging es immer weiter in des Schwarzwaldes lannendüstere Herrlichkeit. Bald barfuß, bald barhaupt, singend oder pfeifend, allein mit mir.

Hornberg war in liebliches Abendrot gehüllt, als ich es erreichte. Nachdem ich mir die Ortsverpflegung alleruntertänigst gesichert hatte, suchte ich mit müden Beinen die Herberge auf. Es war das letzte Aush, das mir Obdach gewähren sollte, denn morgen lag in Freiburg die Reiseunterstützung meiner Gewerkschaft.

Das letzte Aush! Und nun gab es noch eine Schale Kaffee und trockenes Brot — ein Göttermahl für hungrige Handwerksburschen. So war denn für mich geforgt, obwohl die Betten mich eher an Gorkis „Nachtschl“ als an eine in Deutschland liegende Herberge gemahnten. Dennoch war ich froh, wenigstens auf Lumpen schlafen zu dürfen.

Einige Kumpels kamen noch herein, das übliche Weher und Bohin bot Anlaß zu arafestem Speckjägerelatein. Erfahrungen wurden ausgetauscht, Gegenden gelobt oder getadelt und die Reiserouten festgelegt für den nächsten Tag. Meist war das Reiseziel die nächste Verpflegungsstation, um nicht allzuviel tippeln zu müssen. Nach der üblichen weinlichen Bistation auf allsehrand verborgenes Wild in der ich begaben wir uns auf unter Lager.

Mir war es was grüßlich zu Mut, und ich konnte nicht einschlafen. Halberweil sah ich Mond durch die Fensterrahmen. Die Gespräche der Kumpels verstummten allmählich, und mein Nachbar fing bereits zu schnarchen an. So lag ich eine ganze Zeit. Da knarrte die Haustür, und langsam, Schritt für Schritt, schlürfte etwas über den Gang. Es muß

ein Tappelender sein, dachte ich mir, und er hat sicher keine Sohlen mehr unter den Füßen, so leise geht der Mensch.

Nun öffnete sich die Tür zu unserem Abteil, und herein schob sich ein hantelanger Kerl. Von den Kumpels rührte sich keiner mehr. Der Mondstrahl fiel fast auf seinen breit-



krämpigen schwarzen Hut, und als er diesen abnahm, auf ein üenliches, mattschwarzes Haar. Ein Paar Augen, so tief, als würden sie immer tiefer in den Schatten der Nacht hinuntersteigen. Die Wangen hohl und blaß, und bei jeder Bewegung, die er machte, erklang es aus ihm, als ob ein heiserer Hund nach Mitleid stöhnte. Je mehr er sich entleerte, entblühte sich das Elend in seiner ganzen Grausamkeit. Als das Hemd fiel, blieb nichts mehr übrig als ein leibhaftiger Seifenmann. Ein graujüges Bild menschlichen Elends, das sich nunmehr in den letzten Rahmen hineinlegen soll.

Wir lagen Fuß gegen Fuß, sein Bett stieß an das meine. Und als ob der Schmerz eines ganzen Lebens sich noch einmal anjammere, so dünkte mich das Stöhnen dieses Menschen, der nichts mehr zu hoffen und nichts mehr zu fluchen hatte. Nur einen Wunsch hatte er noch: in der letzten Herberge einzuschlummern, im letzten Aush seines asylofen Lebens.

Sein Jammer wurde immer gleichmäßiger. Gleich einer traurigen Melodie zog es an mir vorüber: ein Leben voll

## Lied der kanadischen Holzfäller.

**Haut ein! Haut ein!**  
Scharf gezielt und auf den Riesengroßen,  
Um den die Nordpassate tosen.  
**Haut ein! Haut ein!**  
Hart ausgeholt und in die Kerbe,  
Daß unter festem Hieb er sterbe!  
**Haut ein! Haut ein!**

**Gut gezielt! Schlecht bezahlt!**  
Wir sind die Knechte, andere die Herren,  
Bald werden wir sie in die Knie zerren!  
**Gut gezielt! Schlecht bezahlt!**  
Weit ausgeholt! und hieb und Sturz,  
Im Leben kommen wir zu kurz.  
**Gut gezielt! Schlecht bezahlt!**

**Mut gefaßt! Kraft gespannt!**  
Im Akkord — Schlag auf Schlag,  
Einmal kommt der Freiheitstag!  
**Mut gefaßt! Kraft gespannt!**  
Eraß und Trank sind karger Lohn  
Für der Wälder rauhen Sohn.  
**Mut gefaßt! Kraft gespannt!**

**Haut ein! Haut ein!**  
Scharf gezielt! und auf den Millionär,  
Käm' er doch in die Wälder her!  
**Haut ein! Haut ein!**  
Hart ausgeholt und in das Staatsgefüge,  
Daß sterbe diese Welt der Lüge!  
**Haut ein! Haut ein!**

**Gut gezielt! Fein getroffen!**  
Krachend stürzt bald diese Welt,  
Die nur unser Schweiß erhält!  
**Gut gezielt! Fein getroffen!**  
Ausgeholt und in die Kerbe!  
Schlag auf Schlag! Genosse werbe!  
**Gut gezielt und — fein getroffen!**

Nachdichtung von Kurt Offenburg.

Hoffnung, mit gierigen Kinderäugen hinausgesprungen. Ein Ferschellen an den Klippen des Glucks, nie eine Heimat. So wie die anderen, die sich da ausruhen für einen unbestimmten Morgen.

Es roch stark nach Branntwein, und ich stülpte, eines Tages wird auch so mancher der anderen, wer weiß wo, so hinausleichen aus dem Leben, wunschlos und ohne Wissen.

Hier ein Aush, dort ein Aush. Da stöhnen Tausende, die einst das Betteln lernen mußten und das Schnapstrinken. Für ihren Durst gibt es nur noch einen Trunt und für ihre Müdigkeit nur noch eine Herberge zur Heimat. Keine Enttäuschung mehr vor zugeschlagenen Türen.

So lag ich bis zum frühen Morgen zwischen Schnarchen und Stöhnen. Der Mond war gesungen, die Sonne brachte den Tag durch die Spalten der Läden. Der Kranke war stiller geworden.

Allmählich regte es sich in den Lagern. Wir standen einer nach dem andern auf, die einen fluchten über die schlechte Nacht, die anderen darüber, daß sie für die schlechte Lagerstatt noch zwei Stunden arbeiten mußten. Nur einer blieb liegen, und der stand nie mehr auf, sah nie mehr die Landstraße, und nur einmal noch wurde ihm eine Uhr zugeschlagen — ein schmuckloser Sargdeckel.



Als ich in der Mittagssonne hoch oben auf den Bergen des Schwarzwaldes ausruhte, gingen meine Gedanken zurück in die vergangene Nacht, die goldenen Ginsterblüten um mich her verblähten, und eine vom Sturm entwurzelte Tanne sank in die Nacht, leise — leise — leise.

## Vorsicht vor giftigen Raupen!

Wenn auch die schlimmsten Gistraupen nicht bei uns, sondern in den Tropen vorkommen, so befinden sich doch auch in unserer Fauna einige Raupen, deren Berührung recht unangenehme Folgen haben kann, z. B. dann, wenn man während einer Raft unter einer von Gistraupen befallenen Eiche mit den von den Raupen vor jeder Häutung abgeworfenen Haaren überrieselt wird. Diese feinen Härchen, die durch die Luft fliegen, sind natürlich gar nicht wahrzunehmen, aber als Folgeerscheinung stellen sich bald Hautreizungen, heftiges Brennen und Jucken auf der geröteten Haut ein, ja, es können sogar, falls sich die Härchen in empfindliche Schleimhäute, etwa in Augen, Mund oder in die Atemwege, einbohren, Entzündungen der Schleimhäute entstehen. Unsere Gistraupen besitzen nämlich eine sehr dicke Behaarung und die sie bildenden Einzelhärchen die Eigenschaft, daß sie nicht nur leicht abbrechen, sondern an den Spitzen mit Widerhaken versehen sind, die sich schon bei flüchtiger Berührung in die Haut einbohren. Da die Härchen aber nun hohl sind und mit einer Drüse in Verbindung stehen, die ein ziemlich scharfes Gift absondert, gelangt mit dem Einbohren der Widerhaken gleichzeitig auch das Gift in die Haut, wo es dann die verschiedenen Reizungen hervorruft. Versuche, die ein japanischer Forscher kürzlich unternahm, um die Natur des Giftes festzustellen, ergaben, daß ein aus den zerriebenen Raupenhaaren hergestellter Extrakt, unter die Haut gespritzt, Nesselausschlag hervorruft; man kann daraus entnehmen, daß die Haare also aufsteigend ständig mit dem Giftstoff angefüllt sind.

Die unangenehmsten dieser Gisthaarraupen sind die auf der Eiche lebenden Prozessionspinnerraupen (Cnethocampa processiona), die besonders dadurch merkwürdig sind, daß sie allabendlich gemeinschaftlich in einem richtigen Gänsemarsch auf die Futterstübe ausgehen und bei Tagesanbruch dann ebenso wieder in ihre Wohngepöcke zurückkehren. Man erkennt die von den Raupen befallenen Eichen gewöhnlich schon an den feinen Fäden, mit denen der ganze Baum besponnen ist, sowie an einem eigenartigen Geruch, der von den Tieren ausgeht. Zu den Prozessionspinnern gehört auch eine Art, die auf Nadelbäumen — in Norddeutschland besonders auf Kiefern — lebt, und deren Haare sogar Hautreizungen erzeugen können, die mehrmals nacheinander auftreten. Auch einige Bärenraupen und die gleichfalls zu den Spinnern gehörenden sogenannten „Glücken“ sind mit Haaren bedeckt, deren Widerhaken sich in die Haut einbohren und sie heftig reizen.

Wo Gistraupen in größerer Menge Raumbestände befallen, sollte man die Pflanze, solange sie von den Raupen nicht geschädert sind, jedenfalls sowohl für den Menschen als auch für die Weidetiere absperrern, da, wie bereits erwähnt, auch schon die in der Luft herumfliegenden Härchen Hautbeschädigungen hervorrufen können.

### Bücher und Zeitschriften

Alle nachstehend angezeigten Bücher können durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SO 16, Am Kollnischen Park 2, bezogen werden.

**Die Schulgemeinde und ihre Funktion im Klassenkampf.** Von Dr. E. Bernfeld. Neuer Band der Schriftenreihe „Neue Menschen“. 140 Seiten. C. Vowelsche Verlagshandlung G. m. b. H., Berlin W. 30. Preis 2,50 Mk., in Leinen gebunden 3,50 Mk. — Unter Schulgemeinde versteht der Verfasser die besondere Form der Verwaltung und Organisation des Schullebens. Nach einem geschichtlichen Rückblick folgt eine Betrachtung der besonderen Stellung, die sich die Schulgemeinde im Erziehungsprogramm des Mißverhaltens erheben konnte. Sie ist zu einem Instrument verstärkter Klassenbildung der Sicherung der bestehenden Sozialordnung bereits durch die Erziehung geworden. Dr. Bernfeld fordert, daß die sozialistische Jugendbewegung die Probleme um die Schulgemeinde aufgreift und zu einer Lösung bringt, die im Interesse der breiten Massen des Volkes liegt.

Im Verlag J. S. W. Dieckmann in Berlin erscheinen die folgenden Zeitschriften, deren Bezug von Fernempfehlern empfohlen werden kann: **Die Gesellschaft.** Internationale Revue für Sozialismus und Politik. Herausgegeben von Dr. Rudolf Hilferding. Erscheint monatlich. Preis jährlich 12 Mk., Vierteljahrsabonnement 4,50 Mk. — **Die Frauenwelt.** Illustrierte Zeitschrift für die schaffende Frau. Erscheint vierzehntägig. Preis des Heftes 30 Pf., mit Schlußnummer 10 Mk. mehr. — **Die Gemeinde.** Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land. Bezugspreis monatlich 90 Pf. — **Der Wahre Jakob.** Illustrierte Zeitschrift für Satire, Humor und Unterhaltung. Erscheint vierzehntägig. Preis pro Nummer 30 Pf. — **Illustrierte Reichsbanner-Zeitung.** Erscheint wöchentlich. Preis der Nummer 25 Pf.

**Urania.** Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Ständige Beiläufige „Soziales Wandern“, „Der Leib“, Liebesgaben und vierteljährlich ein Buch. Ausgabe kostet vierteljährlich Ausgabe A 1,00 Mk., Ausgabe B 2,25 Mk., Ausgabe C 3 Mk. Probehefte und Prospekt werden von der Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena, auf Verlangen gern zur Verfügung gestellt.

**Die Bücherwarte.** Zeitschrift für sozialistische Buchkritik mit der ständigen Beilage „Arbeiter-Bildung“. Herausgegeben vom Reichsausschuh für sozialistische Bil-

dungsbearbeitung, Berlin SW. 88, Lindenstraße 3. Bezugspreis 1,50 Mk. für das Vierteljahr. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Buchhandlungen entgegen. Bestenfalls stellt der Verlag gern zur Verfügung.

**Arbeiter-Sprachzeitung.** Von dieser Monatschrift, herausgegeben von S. Fuchs, Leiter der Sprachenschule der Arbeiter- und Angestellten Groß-Berlins, liegt jetzt das 6. Heft vor. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1,20 Mk., das Einzelheft kostet 40 Pf. Die Zeitschrift ist zu beziehen durch die Buchhandlungen, durch den Vor-Verlag, Berlin W. 57, Sietzenstraße 10, oder durch die Postanstalten.

**Zentralrententasse der Tischler usw., Hamburg** (kleiner versicherungspflichtiger Verein auf Gegenseitigkeit). Gesamteinnahme der Hauptkasse im April 1927 10407,47 Mk. Gesamtausgabe der Hauptkasse im April 1927 7236,10 Mk. Ergibt Mehrausgabe 3181,37 Mk.

Achtung! Die Jahresrechnung für 1927 sowie das Material für die Wahl zur Generalversammlung (am 17. Juli) und folgende Tage in München) sind abgegangen. Verwaltungenstellen, die nicht in den Besitz der Sendung gelangt sind, wollen sich schleunigst melden.  
J. A. A. Gut, Hauptkassierer.

**Verwaltungsstelle Bremen.** Unter Bureau befindet sich jetzt im neu erbauten **Volkshaus an der Nordstraße, 1. Etage.** Wir bitten alle Schriftführer um die Überlieferung in diesen. Die Ortsverwaltung.

**Richard Kelting,** Tischler, Fuchstr. 49/51, sende Deine Adresse an uns. Deutscher Holzarb.-Verb., Verwaltung Frankfurt a. M.

**Sülthalter-Fabrik** führt einen in der Fabrikation erfähr. tücht. Sachmann vor den Vertrieb als Meister letzten Jahr. Angebote unter Nr. 111 an den Verlag dieser Zeitung erbeten.

Suche für sofort einen tüchtigen **Hufornentischler** auf Damenformen. Dauerstellung zugesichert. Georg Kranich, Wulfermühlstr. 14, Reudamm (Reumarkt).

Ermittlung **Stuhlpolierer** tüchtige sofort gesucht. S. & G. Spahn, Stuhl-Fabrik, Stadthof 1. W.

**Tüchtig, Vergolder und Farbmacher** auf Holz- und Metallarbeiten. In der Werkstatt. Auskunft unter Nr. 112 an den Verlag dieser Zeitung erbeten.

**Gummi-Drechsler Sülthalter-Branche,** in der Sülthalter-Bräunerei vollkommen ausgebildet. In der Sülthalter-Fabrik nach München gesucht. Angebote unter Nr. 113 an den Verlag dieser Zeitung erbeten.

**Stuhllechtröhre!** Beste, ergiebige Qualität. Halbesand, Nr. 24, Tel. 42. Preis 1,50 Mk. Bei Bestellung 20 Prozent Rabatt. Walther, Dresden-N., Reichenhainstr. 51.

**FUNKTIONÄR TASCHEN** als Leinwandtaschen, Mittel- und Kleintaschen und Manteltaschen sowie Portefolios, Bezirksleiter- und Aktentaschen empfohlen sich.

**Merkel & Co., Meissen,** Hirschbergstrasse 41. Langjähriger Lieferanten der besten Gewerkschaften. Preislisten werden gern zur Verfügung gestellt.

**Wie empfehlen: Die Intarfia** Ihre technische und künstlerische Gestaltung und Auszubereit. Von H. Feinschmeier, Dessau, Berlin. Abbildungen mit Einzelheiten und Maßstab. Preis 2 Mk.

**Tischlerschule Blankenburg am Harz.** Ausbildung als Meister, Techniker u. Innenarchitekt. Programm geg. Rückk.

**Berufsschürzen!** Blau Tuch, fertig z. Gebrauch. 1 Meter lang, 1 Stück 1,90 Mk., franko 2,20 Mk. Versand per Nachnahme. **Albert Schmoll,** Neuenrade in Westfalen 33.

**Musikinstrumente—Sprechmaschinen!** Direkter Versand ab Fabrikant. Schallplatten von 1 Mk. an. Niedrige Preise! Reell! Umtausch gestattet! Kein Risiko! **Ernst Hess Nachf.,** Stummfabrik geg. 1872, Klingenthal i. Sa. 111. Gross. Katalog gratis! 1000 Dankeschreiben.

**Hobelbänke** 1. Qualität, mit beste ged. Holz. Eisenap., samt. Größ. 2 m lg., 75 Mk. **Karl Ramisch, Pflanz, Gartenstr. 4.**

**Engl. Bildhauer-Werkzeuge** Verlangen Sie sofort neue Preise. Tischler-Werkzeug-Neuheiten. **Otto Bergmann, Berlin-Lichterfelde-West.**

**Leim- u. Furnieröfen** fertig als Spezialität (Beisp. gratis). **Gebr. Dettlinger, Freiburg i. B.**

## HEFT 1 DIE BILDHAUEREI 1928

erscheint Mitte Mai!

Es hat einen besonderen Charakter dadurch, daß außer der modernen Plastik im Abschnitt I auch Wünsche nach historischen Stilarten im Abschnitt II Rechnung getragen ist.

Preis 3 Mk. — Für Mitglieder des Verbandes nur beim Bezuge durch die Verwaltungsstelle 2 Mk.

**Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO 16, Am Kolln. Park 2.**

## GREIF

DER ZEITGEMASSE VIELFÄLTIGER

mit allem Zubehör für Hand- und Maschinenschnitt ist der Apparat, den unsere Verwaltungsstellen gebrauchen. Wir liefern ihn für 65 Mk.

**Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SO, Am Kollnischen Park 2.**

## Photo Apparate

Lehrleichte Zahlungsweise Preisliste kostenlos

**Dresdensia Kamera-Vertrieb Dresden, Ad. 7** Spezialhaus für Fotografie

**Kollegen!** Eine schwere Hobelbank, Blatt und Gestell, gedämpfte Buche, 2 Meter lang, mit Stahlspindel, Schub, saub. Bankhaken und deutschen Zangen, süddeutsches Art. 85 Mk., inkl. Verpackung. Katalog 20 Pf. Bauhütten-Betriebs-Verband Schlesien, Liegnitz, Gleiwitzer Straße 1.

**Hobelbänke,** 1. Qualität, süddeutsche Ausführung, Blatt u. Gestell ged. trock. Buchenholz, 200 cm Blattlänge, mit Stahlspindel, zum Reklamepreis von 95 Mk., mit Verpackung 110 Pf. jeder Staffeln, Abbildungen gratis. Werkzeugprospekte gegen 20 Pf. Briefmarken. **Max Walther, Dresden 22, Reichenfelder Straße 33.**

**Original-Ulmia-Werkzeuge**

mit Wasserfestschleife u. Holzkeil. Reihbank 40 cm ... 19 — Mk. Parzhobel 45 cm ... 25 Mk. Doppelhobel 45 cm ... 35 Mk. Schräghobel ... 20 Mk. Zylinderhobel 45 cm ... 20 Mk. Smahobel ... 25 Mk. Smahobel, dopp. ... 25 Mk. Arbeit. Werkzeug. mit Anfrage. Versand per Nachnahme.

**Leopold Reimelt & Glöckl, Löbau i. Sa.**

## Sprechmaschinen-Laufwerke

2 Selbst- einbaue (2 Stck. 30 cm Platten splend) nebst allen Zubehör, wie Motoren, Gummiunterlagen, Bremsen, Regulator, Kurbel mit Rosette, 25 cm Platten, Rollen in Tuchbezug, Nickel, appöbelarm.

**1. Aluminium-Schalldose nur Mark 26**

Versand p. Nachnahme. Tantiemehäufig aus Holz- und Metall. Kataloge gratis und franko von

**Robert Husberg - Neuenrade i. W. No. 10**

## Zigaretten

ein feiner Genuss

Zerolith 5 Pf.  
Thadmor 4 Pf.  
Arbeitersportler 4 Pf.

IM KONSUMVEREIN

## Erstklassige Fahrräder eigener Erzeugung. Sprechmaschinen und Schallplatten erhalten Sie bei uns!

Wir beschäftigen nur organisierte Arbeiter. Auf Wunsch gewähren wir Teilzahlung. Verlangen Sie bitte unsere Kataloge.

**Fahrradhaus Frischaut, Ollenbach a. M.** Eigentum des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“

## 1a Photo-Apparat

Präzisionsarbeit, wunderbare haarscharfe Bilder. Garantie für jeden Apparat, Bildgröße 4 x 6 cm mit Verschluss für Zeit- und Momentaufnahmen. Mattscheibe, Röhrensucher, Metallkassette in hochwertigem K. Leder-Etui in Fragmenten, infolge sehr günstig. Abschlusses z. Reklamepreis von nur 75 RM.

Registrierte. Dankschreiben und Anerkennungen liegen vor.

Verlangen Sie Probebilder gratis!

**Photohaus W. Lipschitz, Abt. 92a.** Lieferant der Reichs-, Staats- und Kommunal-Beamten. Berlin W 30, Schwablsche Straße 29.

## Sigurd

das Rad für alle

unserwüstlich von schmedigem Bau und spielendem Lauf. 3 Jahre Garantie! Besonders niedrige Preise, weil direkt ab Fabrik.

Spezialrad schon für M. 38.-

Jahresartikel, Photos und Sportartikel, Musikwaren, Uhren, Geschenk- u. Haushaltartikel sehr preiswert in nur bester Qualität. Hunderttausende zufriedene Kunden! Verlangen Sie kostenlos und ohne Kaufzwang den Prachtkatalog der Sigurd-Gesellschaft Fahrrad-Fabrik Kassel Nr. 15.

bequeme Teilzahlung.